

Funde aus dem Beginne der frühgeschichtlichen Zeit

(Ausgang der Latènezeit und 1. Jahrhundert n. Chr.)
Aufbewahrt in der Landesanstalt für Vorgeschichte Halle.¹⁾)

Von Walther Schulz.

Mit Abbildungen im Text und auf Tafel VIII bis XV.

Verzeichnis der behandelten Funde.

Die römischen Zahlen bezeichnen den Abschnitt, in dem der Fund behandelt ist.

Althaldensleben Kr. Neuhaldensleben	Tonsitula, Ausgang der Latènezeit	II.
Bergwitz Kr. Wittenberg	Urne mit Rädchenverzierung, frühe römische Zeit	IV.
Bernburg Anhalt	Tonsitula, späte Latènezeit	II.
Burgscheidungen Kr. Querfurt	verzierte Eisenlanzenspitze, späte Latènezeit	I.
Emmeringen Kr. Oschersleben	Begräbnisplatz, ältere römische Zeit	IV.
Gernstedt Kr. Naumburg	Leichenbrandgräber, späte La- tènezeit	I.
Neuhaldensleben	Bronzekasserolle, frühe römische Zeit	VI.
Rössen Kr. Merseburg	Skelettgräber (?), frühe römische Zeit	V.
Schafstädt Kr. Merseburg	Tongefäßscherbe mit Zinnen- muster, späte Latènezeit	IV.
Schkeuditz Kr. Merseburg	Tongefäßscherbe mit Rädchen- verzierung, frühe röm. Zeit	IV.
Schkeuditz Kr. Merseburg	Skelettgrab, ältere römische Zeit	V.

¹⁾ Eine Zusammenstellung älterer und neuerer Funde, soweit sie noch nicht oder nicht eingehend veröffentlicht worden sind.

Schkopau Kr. Merseburg	Begräbnisplatz mit Tonsitulen, Ausgang der Latènezeit	II.
Stößen Kr. Weißenfels	Bogenscharnierfibel, ältere römi- sche Zeit	VI.
Thüringen (?)	Tonsitula, späte Latènezeit	II.
Wehlitz Kr. Merseburg	Skelettgrab, frühe römische Zeit	V.
Weißenfels, „Beudefeld“	Gräber, Übergangszeit	III, IV.
Wischroda Kr. Eckartsberga	Ringfibel, aus Bronze, frühe römische Zeit	VI.
Wittenberg	dreiteiliger Bronzegürtelhaken, späte Latènezeit	I.
Zscherben Saalkreis	Tongefäß mit Zinnenmuster, späte Latènezeit	IV.
Zschiechwitz b. Jüden- berg Kr. Bitterfeld	Tongefäß mit Rädchenverzierung, frühe römische Zeit	IV.

Die geschichtliche Zeit der Germanen beginnt mit den Zügen der Kimbern und Teutonen, die am Ende des vorletzten Jahrhunderts v. Chr. ihre Heimat in Nord-Jütland verließen und die Kämpfe der Germanen mit den Römern einleiteten, von denen wir geschichtliche Kunde erhalten.

Die Geschichte aber gibt zunächst nur von einem Teile dieser Bewegungen Kenntnis, andere sind durch die prähistorische Archäologie erschlossen¹⁾; auch in Stammesagen einzelner Völker klingen noch die Ereignisse jener Zeiten nach. Die Bewegungen setzen

¹⁾ Grundlegend: G. Kossinna: „Verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen“. Zeitschr. f. Ethn. 1905, S. 369 ff.; „Die deutsche Vorgeschichte“, Mannusbibl. Nr. 9, S. 145 ff.; Mannus Bd. XI/XII, 1919/20, S. 405 ff. (Vordringen zum Rhein). — E. Blume: „Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit“, Mannusbibl. Nr. 8, 1912 (Ostgermanen). — J. Kostrzewski: „Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit“, Mannusbibl. Nr. 18, 1919 (Ostgermanen). — M. Jahn: „Zur Herkunft der schlesischen Wandalen“, in Mannusbibl. Nr. 22, 1922, S. 78 ff. (Wandalen und Silingen). — G. Schwantes: „Vorgeschichtliches zur Langobardenfrage“, Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte, Heft 2, 1921, S. 1 ff.

sich in den nächsten Jahrhunderten fort und schwellen schließlich zu den gewaltigen Wellen der „Völkerwanderung“ an. Auf kulturellem Gebiete regt sich gleichfalls neues Leben, z. T. nachweislich Auswirkungen der Wanderungen, wie sich in Bestattungssitten, ferner in Formen der Erzeugnisse des Handwerks zeigt.

In Mitteldeutschland herrschen auf germanischer Seite in den letzten Jahrhunderten v. Chr. Bestattungssitten, Schmuck und Gefäßformen, wie wir sie in einigen Abwandlungen aber nahe verwandt im gesamten von Germanen bewohnten Lande kennen. Allerdings ist hier im Grenzgebiete auch süddeutsch-keltischer Einfluß stärker zur Geltung gekommen, augenfällig in den auf Drehscheibe hergestellten Tongefäßen, die das Bild der Gefäßformen beleben.

Diese ältere Kultur macht am Ende der Latènezeit neuen Erscheinungen Platz, die auffallender Weise auch auf neu angelegten Begräbnisplätzen auftreten. Hier ist für Mitteldeutschland der Beginn der frühgeschichtlichen Zeit anzusetzen, denn die Wandlungen stehen mit den frühgeschichtlichen Ereignissen im Zusammenhang. Einzelne der ältesten geschichtlichen Nachrichten beziehen sich unmittelbar auf Verhältnisse in Mitteldeutschland oder lassen mittelbar auf sie schließen.

I. Funde ostgermanischen Charakters.

Nach den Funden der späten Latènezeit Ostdeutschlands sind zunächst von Kossinna, weiter bearbeitet von seinen Schülern, zwei Kulturen gesondert und mit Stämmen frühgeschichtlicher Überlieferung in Verbindung gebracht, deren nördliche, östlich von der unteren Oder von der Küste bis zur Warthe und längs der unteren Weichsel, als burgundisch, die südliche im Odergebiet als wandalisch bezeichnet wird¹⁾. Daß Erzeugnisse dieser ostdeutschen Stämme bei den mitteldeutschen Germanen Eingang fanden, und daß ferner auch Volksteile nach dem Westen abwanderten, ist bereits durch verschiedene Funde nachgewiesen²⁾, aus der Landesanstalt für Vorgeschichte treten noch die folgenden hinzu.

¹⁾ Siehe Anmerkung 1, S. 28.

²⁾ Vgl. Jahn: „Über Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten“, *Mannus* V, 1913, S. 75 ff. — Götze, Höfer, Zschiesche: „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens“, 1909, S. 36. — Kossinna: *Mannus* XI/XII, 1919/20, S. 404 ff.; *Mannus* XVI, 1924, S. 278.

Gernstedt, Kr. Naumburg.

Begräbnisplatz. Die Fundstelle liegt auf dem östlichen Ausläufer des Bergzuges der Finne (Textabb. 1). Die Funde wurden bei der Anlage einer Miete im Ackerboden Herbst 1923 gemacht. Nach dem Berichte des Finders waren es drei Gräber, in einer Reihe

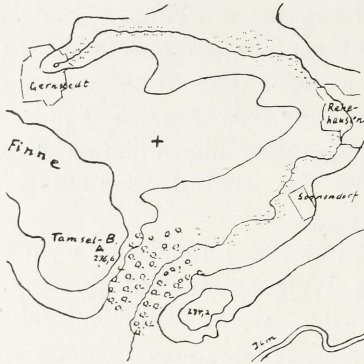


Abb. 1.

† Fundstelle.

1 : 50 000.

etwa 5 m von einander gelegen, überdeckt von einer 30 cm starken Humusschicht. Jedes Grab war durch dunklen aschigen Boden gekennzeichnet, in dem zerstreute Tongefäßscherben lagen. Es sollen enthalten haben:

Grab I: Tongefäß (zunächst noch gut erhalten). Inhalt: Leichenbrand, zwei Perlen.

Grab II: Tongefäß. Inhalt: Leichenbrand; daneben eine Lanzenspitze, ein Messer, eine Fibel, einige Bruchstücke, alles von Eisen.

Grab III: Drei Gefäße, von denen ein kleineres in einem größeren gestanden hatte; diese beiden waren von einem umgestülpten dicken Gefäß überdeckt. Außerdem: Leichenbrand, Eisenbruchstücke, ein Kieselstein.

Die dem Museum eingelieferten Funde, insbesondere die Tongefäßreste, lassen sich nicht mehr mit Sicherheit den einzelnen Gräbern zuweisen.

Die Tongefäßreste. (Abbildungen Tafel VIII.)

1. Abb. 1, 1 (22: 359a): größerer Teil eines zweihenkligen über 23 cm hohen Topfes, schwach gewölbt aufsteigend, größte Weite 34 cm, oberer Teil eingezogen, Rand ausladend, Durchmesser desselben 19 cm. Vom Rande unterhalb der Lippe gehen zwei gegenübergestellte flache, in der Mitte 2 cm breite, sich an den Ansatzstellen ein wenig verbreiternde große Henkel aus, die den oberen Wandteil umspannen. Das Gefäß besteht aus schlecht gebranntem mit Quarzkörnchen durchsetzten rötlichen Ton, der mit einem grauen (vielfach abgesprungenen) Überzug versehen ist. Vielleicht das dickwandige Gefäß von Grab III?

2. Abb. 1, 2 (22: 357 a): wahrscheinlich zu Grab II; unterer Teil eines Tongefäßes, Bodendurchmesser 8 cm, schwach eingeschwungen aufsteigend bis zu einer Weite von etwa $22\frac{1}{2}$ cm, die 12 cm hoch liegt. Die Färbung ist außen und im Bruch grau. Inhalt: Leichenbrand, z. T. mit Eisenoxydansatz.

3. Abb. 1, 3 (22: 359b): oberer Teil einer sogenannten Krause, größte Weite 18—19 cm, stark gerundete Schultern, kurzer senkrechter Hals, ausladender verdickter auf Oberseite fazettierter Rand. Äußerer Durchmesser des Mündungsrandes 10 cm. Ton und Färbung wie bei Gefäß 1.

4. Abb. 1, 4 (22: 359c): Bruchstück einer Krause, Schulter nicht so stark gerundet, kurzer senkrechter Hals, ausladender nicht verdickter Rand. Ton und Färbung wie bei Gefäß 1.

5. Abb. 1, 5 (22: 359d): Bruchstück einer weitmündigen Krause mit eingeschwungener schräg aufsteigender Wandung, schwach gerundeter Schulterbiegung, abgesetztem wenig einwärts gerichteten Hals, der in den verdickten flächig abschließenden schwach ausgebogenen Rand übergeht. Ton und Färbung wie bei Gefäß I.

6. Abb. 1, 6 (22: 359e): Randteil eines engmündigen Gefäßes, Wand unter dem Rande eingezogen; ausladender verdickter Rand, dessen Oberseite Fazetten trägt. Äußerer Durchmesser des Mündungsrandes 12 cm. Ton und Färbung wie bei Gefäß 1.

7. Abb. 1, 7 (22: 359f): Randstück eines Bechers mit umgelegtem fazettierten Rande; unter dem Rande eingezogen. Färbung grau.

8. Abb. 1, 8 (22: 359g): Bruchstück vom oberen Teil eines weitmündigen einhenkligen Bechers. Wandung schwach gewölbt; verdickter flächig abschließender Rand ausladend. Unmittelbar unter der Randlippe setzt ein größerer in der Mitte 1,5 cm breiter flacher Henkel an mit Verbreiterung der Ansatzstellen, Form ähnlich dem von Gefäß 1. Ton und Färbung wie bei Gefäß 1.

9. Abb. 1, 9 (22: 359h): Bruchstücke eines weitmündigen einhenkligen Bechers. Höhe etwa 13 cm, Randdurchmesser etwa 14 cm. Wandung schwach gewölbt; verdickter flächig abschließender Rand ausladend; Henkel, mit Verbreiterung an den Ansatzstellen, kleiner als bei Gefäß 3. Ton und Färbung wie bei Gefäß 1.

10. Abb. 1, 10 (22: 359i): Bruchstück einer Schüssel, unter dem ausladenden verdickten Rande eingezogen. Vom Rande, unterhalb der Randlippe ansetzend, reicht ein kleiner Henkel zur Schulter,

dessen Ansatzstellen sich verbreitern. Der Randdurchmesser der Schüssel dürfte über 25 cm betragen haben. Ton und Färbung wie bei Gefäß 1.

11. Abb. 1, 11 (22: 359 j): Bruchstück einer ähnlichen Schüssel, mit nicht so starker Einziehung unterhalb des ausladenden auf der Innenseite zweiflächigen Randes. Der Randdurchmesser der Schüssel ist etwas größer gewesen als der der Schüssel 10. Ton und Färbung wie bei Gefäß 1.

12. Abb. 1, 12 (22: 359 k): Bruchstücke eines auf Drehscheibe hergestellten schalenförmigen Gefäßes. Am schräg aufsteigenden Unterteil Horizontalrillen. Umbruch bildet einen Grat. Der abgesetzte schräg nach innen gerichtete Halsteil ist zwischen zwei Furchen gewölbt und oben durch einen Grat abgeschlossen. Rand nach außen umgebogen. Der feine aber schlecht gebrannte hellrötliche Ton war ursprünglich mit grauem Überzug versehen.

13. (22: 359 l): Henkelscherbe; Henkel ähnlich dem der Gefäße 1 und 8, aber etwas kleiner und wulstiger, ist in der Mitte 1,5 cm breit und verbreitert sich nach den Ansatzstellen zu. Färbung hellgrau, z. T. mit grauem Überzug versehen.

14. (22: 359 m und o): Bodenteile zweier verschiedener Gefäße, fraglich, ob zu den oben genannten Gefäßen gehörend. Färbung wie bei Gefäß 1.

Die übrigen Beigaben. (Abbildungen Tafel VIII).

Abb. 2, 1 (22: 357 b): Lanzenspitze aus Eisen. Spitze zerstört. Länge noch 25 cm, Tüllenlänge 7 cm, Durchmesser der Tüllenöffnung 2,3 cm, größte Blattbreite 3,1 cm. Der die Tülle mit dem Schaft verbindende Stift ist $1\frac{1}{2}$ cm über der Öffnung durchgesteckt; die Tülle ist hier mit zwei Querrillen versehen. Sie geht ohne scharfen Absatz in das Blatt über. Zu Grab II.

Abb. 2, 2 (22: 357 c): Messer aus Eisen. Spitze und Ende der Griffangel fehlen. Länge noch $18\frac{1}{2}$ cm. Der gerade Rücken setzt sich in schwacher Biegung in die Griffangel fort. Die geschwungene Schneide verbreitert sich nach dem Griffansatz zu auf 2,7 cm und schwingt stark nach der Griffangel ein. In dieser Verbreiterung nahe des Griffansatzes befindet sich ein Loch von 0,7 cm Durchmesser für einen den Griffbelag mit der Griffangel verbindenden Niet. Zu Grab II.

Abb. 2, 6 (22: 357 d): Bruchstück eines schwach konvex gebogenen Eisenmessers, 5 cm lang, gleichmäßig 2,3 cm breit, mit anhaftendem Leichenbrand. Zu Grab II?

Abb. 2, 3 (22: 357 e): Bruchstück eines Eisenpfiemes, Enden abgebrochen. Länge noch 9,4 cm; spindelförmig, bis 5 mm breit, die eine Bruchfläche und der breiteste Teil vierkantig, die andere rund. Zu Grab II?

An Leichenbrand anhaftend Bruchstück eines vierkantigen Eisenstäbchens, Stärke 0,5 cm, Länge 2,5 cm (22: 357 h). Zu Grab II.

Bruchstück eines vierkantigen Eisenstabes, Stärke 1,0 cm, Länge 3,9 cm (22: 357 i). Zu Grab II.

Abb. 3 (22: 357 f): Eisenfibel, Spätlatènetypus (aus Form: Almgren: „Studien über nordeuropäische Fibelformen“ Tafel I, Fig. 5, entwickelt; Beltz: „Typenkarte der Latènefibeln“, Zeitschr. f. Ethnologie 1911, S. 664 ff. Var. K.). Länge 8 cm, aus rundem Draht gebildet. Einseitiger rahmenförmiger Nadelhalter; der Steg des Rahmens flach, nach oben sich verbreiternd, die äußere Seite schwach gebogen, die innere stärker nach innen geneigt; die Ansatzstelle liegt nach der äußeren Seite des Bügels zu, sie ist durch Rost verdeckt. Der nach dem Kopfteil zu stumpfwinkelig geknickte stärker werdende Bügel trägt Ringwulst am Knick. Das Kopfende verbreitert sich halbkreisförmig (Stützfalte), Spirale jederseits mit drei Windungen und oberer Sehne. Zu Grab II.

Abb. 2, 5 (22: 356 a): Blaue Glasperle, etwa ein Drittel fehlt, ringförmig, Durchmesser 2,3 cm, Durchmesser des Glases 1,2 cm. Zu Grab I.

Abb. 2, 4 (22: 356 b): Tonperle, hellrötlich bis grau, ringförmig, Durchmesser 2 cm, Durchmesser des Tones 0,7 cm. Zu Grab I?

(22: 358 a): Feuerstein, kokonförmig, von der Größe eines Hühnereies, dem Brand ausgesetzt und daher mit Sprüngen durchsetzt; auf einer Seite poliert (Glättstein). Zu Grab III.

Grab I (Perlen) und Grab III (Glättstein) sind als Frauengräber anzusprechen, während Grab II die Bestattung eines Mannes birgt.

Ein Vergleich mit den gleichzeitigen ostgermanischen Grabfunden, die Kostrzewski: „Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit“, Mannusbibl. Nr. 16, 1919 behandelt, erweist fast Stück für Stück den ostgermanischen Charakter der Bestattungen.

Die meisten der Gefäße sind ostgermanische Formen: der burgundische zweihenklige Topf Nr. 1 (Kostrzewski: Fig. 207); die wandalische Krause Nr. 3 und 4 (Kostrzewski: Fig. 198), mit weiterer Mündung Nr. 5, engmündig aber halslos Nr. 6; die Becher 7, 8, 9 (Kostrzewski: S. 190 ff.); die Schüsseln 10 und 11, (Kostrzewski: S. 193)¹⁾. Zu einer ostgermanischen Gefäßform mag auch das im oberen Teile nicht erhaltene Gefäß Nr. 2 gehören.

Die Lanzenspitze vom Typus IIa nach Kostrzewski ist „der häufigste Lanzenspitzentypus der ostgermanischen Latènezeit“, besonders vertreten im burgundischen Gebiete, seltener im wandalischen da es dort nicht üblich war, den Toten mit Waffen auszustatten. Das geschweifte Messer hat seine nächsten Vergleichsstücke wiederum im wandalischen Gebiet, wenn es auch dort selten ist (Kostrzewski: S. 159, Abb. 158). Das Bruchstück des gebogenen Messers, allerdings eine weit verbreitete Form, ist gleichfalls im ostgermanischen Gebiete gefunden worden (Kostrzewski: S. 149 f und Beilage 78). Ebenso ist die Fibel eine bei den Ostgermanen häufige Form (Kostrzewski: S. 35, dazu Abb. 21 und Beilage 13). Oft ist bei den Wandalen der Eisenpfriem vertreten (Kostrzewski: S. 171 und Beilage 103). Rundliche Steingeräte, wohl Glättstein, kennt wiederum Kostrzewski aus burgundischen Frauengräbern (S. 179 und Beilage 105). Ostgermanisch, burgundisch und z. T. auch wandalisch, ist das Beisetzen in „Brandschüttungsgräbern“, wandalisch das Beigeben von zerbrochenen Beigefäßen in derartigen Gräbern (Kostrzewski: S. 218 f.)²⁾. Manche der Fundstücke, wie die Lanzenspitze, das gebogene Messer, der Pfriem, die Fibel könnten auch westgermanisch sein, ferner ist das Mitgeben von rundlichen Steinen nicht allein auf das ostgermanische Gebiet beschränkt. Einige Stücke sind geradezu nicht ostgermanischen Charakters: das gedrehte Gefäß Nr. 12 ist mitteldeutsch, Glasperlen und Tonperlen fehlen in Ostdeutschland (Kostrzewski: S. 10). Jedoch ihrem Gesamtcharakter nach schließen sich



Abb. 2.

¹⁾ Bei dem Bruchstück Nr. 9 läßt sich gut die Herstellung der Henkel mit verbreiterten Ansatzstellen erkennen (Textabb. 2). In zwei der Henkelform angepaßte Löcher der Gefäßwand sind die Enden eines gleichbreiten bandförmigen Henkels hinein gesteckt. Die Einsatzstellen sind durch eine aufgetragene Tonschicht überdeckt, durch die der Henkel hier verbreitert wird.

²⁾ Vgl. auch die Bestattungen wandalischen Charakters von Kunersdorf, Kr. Weststernberg, Brandenburg (Lienau: Mannus XVI, 1924, S. 265 ff.) und von Muschenheim, Kr. Gießen, Hessen (Schumacher: Germania 1920, S. 76 ff.).

diese Gräber, wie nach Lienau die Gräber von Kunersdorf, dem Mischgebiete burgundischer und vandalischer Formen und Gebräuche in der Gegend des Weichselknies und der oberen Netze an (Kostrzewski: S. 227 f.), wenn sich auch in der fremden Umgebung mitteldeutsche Einflüsse geltend machen. Sie bilden eine Etappe zwischen den Funden in der ostgermanischen Heimat und in Oberhessen¹⁾.

Bei Gernstedt (Fundstelle?) ist früher bereits das Bruchstück eines westgermanischen stangenförmigen, mit Wulsten besetzten Bronzegürtelhakens gleichfalls vom Ende der Latènezeit gefunden worden²⁾.

Burgscheidungen (Kr. Querfurt).

Eisenlanzenspitze Tafel IX, Abb. 1 u. 2 (13: 961). Sie ist bereits bei Jahn: „Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit“, Mannusbibl. Nr. 16, 1916, an mehreren Stellen erwähnt, aber noch nicht abgebildet.

Die schlanke, im Blatt stumpfwinklig umgebogene Lanzenspitze ist an den Rändern größtenteils beschädigt, ebenso fehlt die Spitze. Die Länge beträgt noch 32 cm. Die Tülle hat eine Länge von 8¹/₂ cm, die Tüllenöffnung mißt knapp 2 cm im Durchmesser; 2 cm über ihr ist der Stift durchgesteckt, der die Tülle mit dem Schaft verbindet. Nach dem Blattansatz zu nimmt die Tülle vierseitige Form an, die Mittelkanten setzen sich in dem scharfen Grat des Blattes fort, während die weniger ausgeprägten Seitenkanten in stumpfem Winkel in die Blattseiten übergehen, deren eine knapp 2 cm über dem Ansätze einen bogenförmigen langgestreckt allmählich verlaufenden Ausschnitt trägt. Die weitere Gestaltung des Umrisses beiderseits ist unbestimmt. Am unteren Teil des Blattes bis zur Biegung ist auf der einen Seite auch am Grat (an der anderen Seite sehr undeutlich) eine erhabene Verzierung kenntlich, die durch Ausätzen des Untergrundes hergestellt ist. Das Motiv bilden längs herablaufende Zickzackbänder. Man hat dazu auf dem Blatte Figuren mit einer Masse aufgetragen, die durch die Säure nicht angegriffen wurde; diese ähneln z. T. Winkeln mit verdicktem Scheitel, z. T. einer Handfläche mit drei ausgespreizten Fingern

¹⁾ Über letztere: O. Kunkel: Mannus XVI, 1924, S. 371 ff.

²⁾ Museum für Völkerkunde, Berlin. Vgl. Götze, Höfer, Zschiesche: „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens“, S. 345.

(Jahn: S. 73), sie sind in Reihen geordnet, die Spitze nach dem Rand gerichtet¹⁾. Auch die Ränder und die Kanten des Mittelgrates müssen belegt gewesen sein, da sie gleichfalls nicht angegriffen sind.

Wittenberg (Schrebergärten, nördlich der Altstadt).

Aus einem Begräbnisplatze dreiteiliger Bronzegürtelhaken Tafel IX, Abb. 3 (24: 185) (Typus IIIa Kostrzewski: Mannusbibl. Nr. 18, Abb. 44), stark umgebogen, 33½ cm lang; der bis zu 3 cm sich verbreiternde Hakenteil mit Seiten- und Mittelgrat, die Flächen dazwischen in Tremolierstich verziert (siehe Textabb. 3); am breiten Ende des Hakens profilierter flacher Mittelknopf. Durch breiten Haken ist der Hakenteil mit einem 2½ cm langen und 2½ cm breiten Rahmen verbunden, dessen Querarme rundstabig sind, während die flachen Längsarme auf Oberseite mehrere Längsrillen tragen. Ein S-förmig gebogener, bandförmiger 3 cm langer Haken, dessen äußeres Ende kurz umgelegt und mit drei Querrillen versehen ist, diente zur Verbindung des Rahmenteiles mit dem Lederzeuge.

Die übrigen bisher bekannt gewordenen Funde des Begräbnisplatzes, der im anderen Zusammenhang veröffentlicht werden soll, sind von westgermanischem oder nicht ausgesprochen ostgermanischem Charakter.

Die nächstverwandten zwei Gürtelhaken, die Kostrzewski S. 58 nennt, stammen aus burgundischem Gebiete.

Bemerkenswert ist noch, daß nicht weit von diesem Fundorte bei Tießen Kr. Wittenberg bereits Gefäße wandalischen Charakters gefunden worden sind (Museum für Völkerkunde Berlin)²⁾.

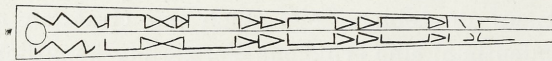


Abb. 3. 1/4.

Während die Gräber von Gernstedt ohne Zweifel von ostgermanischer Zuwanderung zeugen, die Lanzenspitze und der Gürtelhaken ostgermanische Arbeiten sind, liegen noch andere Funde

¹⁾ Über das vermutlich angewandte Verfahren vgl. Jahn: S. 73, Kostrzewski: Mannusbibl. Nr. 18, S. 122 ff.

²⁾ Erwähnt bei Kossinna: Mannus 1919/20, S. 408. Kostrzewski: Mannusbibl. Nr. 18, 1919, S. 190.

vor, die ostgermanischen Einfluß erkennen lassen, ohne daß sie deshalb als Stücke ostgermanischer Herkunft bezeichnet werden müssen. Einige der Gefäße von dem Gräberfelde der jüngeren Latènezeit von Blönsdorf, Kr. Wittenberg im Museum Halle, die im Zusammenhang mit dem Gesamtgräberfelde veröffentlicht werden sollen, zeigen Formen und Einzelheiten (Henkel mit verbreiterten Ansatzstellen), die bei den Ostgermanen wiederkehren. Hier, wo nun schon nördlich von Wittenberg mehrere Funde ostgermanischen Charakters zum Vorschein gekommen sind, nähern wir uns bereits dem ostgermanischen Siedlungsgebiete, es sind daher Einwirkungen sehr erklärlich. Es sei auch auf eine Krause von dem bekannten Latènegräberfelde von Klein-Corbetha, Kr. Merseburg (Museum Halle), abgebildet „Mittheilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen zu Halle“ 2, 1900, Tafel 3, 11, hingewiesen, mit der die ostgermanische Krause Kostrzewski: Mannusbibl. Nr. 18, Abb. 199 zu vergleichen ist.

II. Funde mit Tonsitulen.

Bei den elbanwohnenden Germanen ist in der späten Latènezeit eine Gefäßform mit eingeschwungen aufsteigendem sich zum Umbruch hin stark weitendem Unterteil, einwärts geneigter Schulter und senkrecht stehendem oder ausladendem Rande besonders bemerkenswert. Im Anschluß an eine italienische Bronze-eimerform pflegt man das Tongefäß als Situla zu bezeichnen. Ein Einfluß der Bronzesitula, die als Einfuhrstück auf Begräbnisplätzen mit der Tonsitula vereint gefunden ist, wird angenommen¹⁾. Daneben aber hat man in Mecklenburg und Schleswig-Holstein Tongefäße gefunden, die als Vorform der Tonsitula gelten dürfen²⁾. Jedenfalls ist deutlich, daß sich das Profil der Gefäße im Laufe der Entwicklung verschärft.

Im mittleren Deutschland ist die Situla in der Altmark bis zum Ohregebiet, dann wiederum im nördlichen Harzvorlande, ferner im Winkel zwischen Elbe, Mulde und unterer Saale, von hier die Elbe aufwärts bis Böhmen und die Saale aufwärts bis Thüringen

¹⁾ So Schwantes: Prähistorische Zeitschrift VII, 1915, S. 48 ff.

²⁾ Beltz: „Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin“, S. 295. — Knorr: „Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein“, S. 23. Beide Forscher nehmen daneben auch eine Einwirkung der Bronzesitula an.

verbreitet¹⁾. Sie tritt in Thüringen erst kurz vor Christi Geburt auf, hat sich aber bis in die römische Zeit gehalten, wie Situlen mit Rädchenverzierung erweisen. Auch das Gefäß mit Standfuß von Möritzsch, Kr. Merseburg aus der Zeit um 100 n. Chr. (vgl. Waase und Kossinna: Mannus 1, S. 275, Abb. Tafel 30, Grab 2) dürfte eine Weiterentwicklung der Situla in der eingeschlagenen Richtung sein. Weitere Situlen der späteren Zeit sollen in einer Fortsetzung der Fundzusammenstellung behandelt werden.

Bernburg.

Noch nicht zu den ausgeprägtesten Situlen gehört die Leichenbrandurne Tafel X, Abb. 1 (14/IV), die bei Bernburg gefunden wurde. Die Beigaben, die mit ihr eingeliefert sind, aber über deren Zusammengehörigkeit nichts bekannt ist, gehen über die hier behandelte Zeit zurück und sind daher bei einer Zusammenstellung älterer Funde des Museums zu behandeln.

Das Gefäß, das einen Bodendurchmesser von 10 cm, eine größte Weite von 28 cm, eine Mündungsweite von 22 cm und eine Höhe von knapp 20 cm hat, zeigt schon eine schwache Einschwingung des Unterteils, und die hängende Schulter. Noch ist ein kurzer abgesetzter, einwärts gerichteter Halsteil deutlich zu erkennen. Der ausladende Rand mit wagerechtem Abschluß hat noch nicht das stark verdickte Profil. Ein kräftiger vierseitiger Henkel reicht von der Randlippe, durch eine Furche von ihr getrennt, bis zur Schultermitte; die Ansatzstellen sind nur schwach verbreitert. Den Unterteil schmücken bis zu einer Horizontalfurche oberhalb des Bodens herablaufende Furchen; über die Schulter läuft ein eingefurchtes Zickzackband. Die Außenseite des Gefäßes ist im allgemeinen glänzend schwarz geglättet, nur sind am unteren Teil abwechselnd von den Längsfurchen begrenzte Felder, an der Schulter die hängenden Winkel von einem stumpfen Grau. Das Gefäß enthält Leichenbrand. Die Urne wird, wie die mit ihr eingelieferten Beigaben, älter sein als die ausgeprägten Situlen und als Vorform, nicht als Nebenform anzusprechen sein.

Althaldensleben, Kr. Neuahaldensleben.

Eine ausgeprägte besonders schöne Situla stammt aus Althaldensleben, Kr. Neuahaldensleben Tafel X, Abb. 2 (21:100). Über

¹⁾ Vgl. Schulz: Mannus, Ergänzungsband III, 1923, S. 48 ff.

die Fundstelle und die Fundverhältnisse ist nichts Näheres bekannt. Höhe 20 cm, Bodendurchmesser knapp 9 cm; größte Weite bei 14 $\frac{1}{2}$ cm Höhe 28 $\frac{1}{2}$ cm, Randdurchmesser 24 cm. Der Umbruch ist gerundet, an die gewölbte Schulter setzt sich der senkrecht aufsteigende kurze Randteil mit nach innen abgeschrägter Lippe an. Am Rand ein kleiner geknickter Ansatz, dessen Rückenbreite in der Mitte etwa 1 cm beträgt, die untere sich verbreiternde Ansatzstelle ist in der Mitte eingedrückt. Auf der Unterseite des Bodens ist nicht sehr sorgfältig ein Kreuz eingefurcht. Bänder aus Reihen länglicher Punkte zwischen zwei Linien begrenzen die Schulter, sie bilden auf der Schulter liegende Kreuze, die durch ein Doppelband voneinander getrennt sind. Der Unterteil ist mit vier nach unten sich verschmälernden Streifen verziert. Diese von Furchen begrenzten Streifen sind durch doppelte oder dreifache Querbänder in der Ausführung des Schulterornaments in vier Felder geteilt, die wiederum mit liegenden Kreuzen gefüllt sind. Um den Fuß laufen zwei kräftige Furchen. Farbe glänzend schwarz.

Dieser Fund gehört mit anderen Funden des Ohregebietes — Situlenscherben Emden, Kr. Neuhaldensleben (Museum Neuhaldensleben), Situla Zielitz, Kr. Wolmirstedt (Museum Magdeburg) — zu der Altmärkischen Fundgruppe der Situlen, deren südlichen Abschluß sie bilden.

Schkopau, Kr. Merseburg (Abbildungen Tafel XI und XII).

Funde aus dem Schwedenhügel¹⁾. 250 Ruten nördlich von Schkopau, 50 Ruten westlich vom Ufer der Saale, 60—70 Fuß über der Saale lag, wie berichtet wird, der „Schwedenhügel“, der in den 20er Jahren zum Teil abgetragen wurde. Die Bezeichnung „Suevnhöck“ u. ä. ist erst nach Auffindung der Urnen dem Hügel beigelegt. Der Hügel wurde angegraben, um Erde für den Chausseebau Halle-Merseburg und besonders für den Damm an der Saalebrücke zu gewinnen. Der Rest war damals stehen geblieben, „damit kein Punkt verschwinde, der eine geschichtliche

¹⁾ Jahresbericht des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums 2, 1822, S. 15—17; 3, 1823, S. 8—11. — F. Kruse: Deutsche Altertümer I, 1, 1824, S. 73—85; I, 2, 1824, S. 70; I, 5, 1825, S. 42 bis 47. — Undset: „Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa“, 1882, S. 235 f. — Götze, Höfer, Zschiesche: „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens“, S. 18.

Merkwürdigkeit hat.“ Aber auch dieser ist in der Folgezeit abgetragen worden, ohne daß darüber etwas bekannt geworden ist. Der Schwedenhügel ist im Gelände und aus dem Gedächtnis der Bevölkerung geschwunden. Früher aber ging die Sage, daß in dem Hügel ein Schatz verborgen sei; ein Schäfer aus Schkopau habe sich jeden Sonntag sein Goldstück aus dem Hügel geholt. Es wird angegeben, daß der Hügel eine Grundfläche von etwa 16 Ruten, einen oberen Durchmesser von 5 Ruten und eine Höhe von 25 Fuß hatte. Auf dem Scheitel zeigte er einen wallartigen Rand und eine kesselartige Vertiefung, an der Südseite führte ein Aufgang als flache Einsenkung hinauf. Umgeben war er von einem erst durch das Abgraben freigelegten Steinkranz. Die Aufschlüsse ergaben einen Kern aus Ackerboden, darüber eine Steinlage und über dieser dunkle Erde. Es handelt sich um einen älteren Grabhügel, in dem nachbestattet worden ist. Über die Auffindung des Hauptgrabes, das in dem erst später abgetragenen Teil gelegen haben wird, ist nichts bekannt¹⁾.

An dem Steinkranz bereits fanden sich zahlreiche Tongefäßscherben, dann weiter beim Abgraben der Süd- und Westseite. Die Urnen waren in der dunklen Erde oberhalb der Steinlage beigesetzt. Unbeschädigte Gefäße waren selten.

Tongefäße (Tafel XI).

Man kann angeblich auf viele Hundert Urnen schließen. Es werden grobe Urnen und die zierlichen schwarzen Situlen unterschieden. Jahresbericht 3 gibt Tafel 4, 5 und 6 zwei Proben, ebenso Kruse: I, 1, S. 78 eine Abbildung der groben Urnen. Diese letztere könnte vielleicht ein Gefäß wiedergeben Form wie Beltz: „Die vorgeschichtlichen Altertümer von Mecklenburg-Schwerin“, Tafel 62, 117; die Abbildung Jahresbericht 3, Tafel 4, 5 könnte eine bauchige weit offene Urne aus der Übergangszeit darstellen, etwa wie die Urne aus Schenkenberg, Kr. Delitzsch (Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 8, 1909, Tafel 18, 20). Abbildung 6 ist vielleicht ein höheres Gefäß von Latènecharakter. Doch es lassen sich die Gefäße nach den Abbildungen nicht mit Sicherheit bestimmen; möglich wären Nachbestattungen aus ver-

¹⁾ Unter den alten Beständen des Museums befinden sich Gefäße der Schnurkeramik aus einem „Grabhügel, im Nordwesten“ von Schkopau. Sollte dieser etwa der Schwedenhügel sein?

schiedenen Zeiten. Unter den heute erhaltenen Gefäßen und Bruchstücken befindet sich jedenfalls kein Gefäß dieser Art.

Außerdem wurden Fragmente, breiter Schwerter, Lanzen-
spitzen, Schildbeschläge und andere Überreste von Eisen, Überreste
von Gefäßen „aus Eisen und Kupferblech“, wenige Überreste aus
Bronze, darunter eine Fibel, abgebildet Jahresbericht 2, Tafel 2,
gefunden.

Nicht alle Funde, die nach den Berichten der Sammlung des
thüringisch-sächsischen Geschichtsvereins überwiesen wurden, be-
finden sich heute in der Landesanstalt für Vorgeschichte. Nicht
vorhanden ist die Situla Jahresbericht 3, Tafel 3, Fig. 2 und die in
ihr gefundene Bronzefibel Jahresbericht 2, Tafel 2, die dem Verein
übersandt sein sollte. Beide Stücke befinden sich jetzt mit einer
dritten unverzierten Situla im Fürst Otto-Museum zu Wernigerode.
Jedoch die in den älteren Sammlungsverzeichnissen aufgeführten
Stücke sind noch im wesentlichen vorhanden.

Tonsitula Abb. 1 (7292): Höhe 23,2 cm, Bodendurchmesser
11 cm, größter Durchmesser 34 cm, Randedurchmesser bis 28,5 cm.
Scharfer Umbruch; der Hals ist sowohl von der Schulter als auch
von dem Rande durch Furchen getrennt; der Rand ist schwach
nach außen gerichtet, seine Innenseite fällt in zwei Flächen ab.
Am Rande befindet sich ein von der Randlippe ausgehender, im
spitzwinkligen Knick zum Halse verlaufender 3 cm breiter Ansatz.
Die Schulter ist mit schwach eingefurchten in Zickzack gestellten
Strichpaaren verziert. Die Oberfläche des Gefäßes war ursprünglich
glänzend schwarz. Von dem Leichenbrand sind nur noch wenige
größere Knochen vorhanden, meist Bruchstücke von Röhrenknochen,
doch auch ein größeres Stück einer kräftigen Hinterhauptschuppe.
Nach dem Bericht bei Kruse, Deutsche Altertümer 1, Heft 11, S. 80
sollen die Knochen von einer weiblichen Person stammen, wie Ärzte
versichert haben, es dürfte aber auf die Angaben kaum zu hoher
Wert zu legen sein. Die heute vorhandenen Knochen reichen nicht
für eine Bestimmung aus.

Neben dieser Situla haben nach Römers Bericht bei Kruse:
Deutsche Altertümer 1, 1 S. 79 Überreste einer eisernen und einer
kupfernen Urne gestanden, die Kruse in der Anmerkung für „Über-
reste von Schild-Umbonen“ hält.

Tonsitula Abb. 2 (7293): Höhe bis 15 cm, Bodendurchmesser 7 cm, größter Durchmesser 24 cm, Randdurchmesser 21,5 cm. Boden ein wenig eingewölbt, nach innen geneigter kurzer Fuß, scharfer Schulterumbruch, die gewölbte Schulter mehr oder wenig ausgeprägt dreiflächig; senkrechter kurzer Rand, dessen Lippe nach außen und innen schräg abfällt. Die drei Kanten der Schulter sind besetzt mit je einer Punktreihe, zwischen denen (soweit zu erkennen) in Abständen eine senkrechte Punktreihe steht. Die Punkte sind sehr schwach eingedrückt und an einzelnen Stellen kaum noch zu erkennen. Die Oberfläche des Gefäßes ist glänzend schwarz.

Situlenbruchstücke Abb. 3: Oberfläche glänzend schwarz, nur bei Nr. 4 zum Teil hellbraun. Im Bruche sind die Scherben grau, der Ton ist fein, mitunter mit winzigen Steinbröckchen durchsetzt.

1. (7292) Bruchstück vom unteren Teil: Durchmesser des Bodens etwa 12 cm, mittlerer Teil des Bodens eingedrückt. Die Gefäßwand ist mit herablaufenden von zwei Linien eingefassten Punktreihen versehen.

2.—8. Bruchstücke von Schulter und Rand. 2. (7301): Schulter gewölbt, Rand ausladend, verdickt, mit flächig abfallender Innenfläche. Auf der Schulter bildet eine Punktreihe zwischen zwei Linien ein im rechten Winkel geknicktes Band (mäanderähnliches Ornament).

3. (7295): Umbruch scharf; Schulter gewölbt; Rand ausladend, verdickt, mit wagerecht gestellter breiter Lippe und in spitzem Winkel einfallender Innenfläche. Zwei Punktreihen mit Mittellinie (diese nicht überall deutlich zu erkennen) in Zickzack, darüber als Horizontale.

4. (7294): Umbruch scharf, Schulter flächig aufsteigend. Verzierung zweireihig. Auf den beiden Schulterflächen liegende Kreuze aus Doppellinien, deren untere Reihe durch senkrechte Doppellinien getrennt sind.

5. (7300): Schulter gewölbt, Rand mit schmaler Lippe ausladend. Liegende Kreuze, darüber eine Horizontale aus zwei Punktreihen mit Mittellinie.

6. (7297): Umbruch scharf, Schulter zweiflächig, Rand ausladend, innere Fläche ausgebrochen, kleiner gerundeter Henkel vom Rand bis zur Schultermitte. Verzierung ähnlich Nr. 4.

7. (7295): Kleines Schulterbruchstück, Schulter gerundet. Liegende Kreuze aus dreifacher Linie, durch senkrechte Doppellinie (?) getrennt.

8. (7298): Schulter gewölbt, Rand ausladend (innerer Teil ausgebrochen). Liegende Kreuze aus Doppellinien, durch senkrechte Doppellinie getrennt.

Von einem Gefäß anderer Form stammen zwei weitere kleine Scherben Abb. 4 (7296). Anscheinend gehört die eine schwach gewölbte zum Bauchteil, während wohl die zweite Scherbe den vom Bauchteil abgesetzten Halsteil erkennen läßt. Der obere Bauchteil ist mit mindestens drei Reihen wechselnd schräg gestellter Linien, getrennt und abgeschlossen durch Horizontallinien, verziert. Eine derartige Verzierung findet sich z. B. bei einem Gefäß der frühromischen Zeit von Körchow, Mecklenburg (Beltz: „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin“, Tafel 61, Fig. 105). Das dünnwandige gut geblättere Gefäß besteht aus feinem Ton; die Farbe ist hellbraun.

Metallgefäße (Tafel XII).

Eisenrandbeschlag Abb. 1 (7306), Bruchstück, zu einem größeren Bronzekessel, wie sie in dieser Zeit in verschiedenen Funden vertreten sind. Äußerer Raddurchmesser etwa 30 cm. Unter der Mitte des vierflächigen wulstigen Randes von 2 cm Durchmesser setzt der flache 7 cm breite Beschlag an. An dem Beschlage ist 3 cm unterhalb des Randes ein 0,9 cm starker Eisenring von $2\frac{1}{2}$ cm Durchmesser mit einem Eisenniet befestigt, der einen flachen, breiten, den Ring nicht ganz überdeckenden Kopf trägt und an der Innenseite des Beschlages als flache Wölbung hervortritt. Zwei Vertiefungen am Beschlage, denen ein Wulst bzw. eine Wölbung auf der Innenseite entspricht, lassen vermuten, daß ursprünglich noch zwei weitere Ansätze an dem Randbeschlag saßen, der eine im Abstand von $7\frac{1}{2}$ cm von dem erhaltenen Ansatz, der zweite in der Mitte zwischen beiden, unmittelbar unter dem Rande. Drei Nieten in derselben Stellung zu einander zeigt ein Randbeschlag eines Bronzekessels von Groß-Romstedt, Vwb. Apolda zur Verbindung des Eisenrandes mit der Bronzewandung. In dem nur in einem kurzen Stück erhaltenen unteren Rande des Beschlages sitzen im Abstand von 3 cm zwei Bronzenieten, die Unterseite des Beschlages zeigt hier eine Glättung; offenbar war durch die Nieten der Bronzekessel mit dem Eisenrand verbunden.

In den Fundberichten wurden zweimal derartige Kessel erwähnt, denn von einem solchen dürften die „Überreste einer eisernen

und einer kupfernen Urne“ stammen, die neben unserer größeren Situla gefunden wurden (nach Kruse: Deutsche Altertümer I, 1, S. 80); außerdem werden bei Kruse S. 81 „Reste einer kupfernen und fast zerbröckelten eisernen Urne“ genannt.

Kleiner Bronzeimer Abb. 2 (7322), unterer Teil mit Boden fehlt. Fast zylindrisch steigt die bis zu 8 cm Höhe erhaltene Wandung auf und zieht sich nach dem wagerecht umgelegten 1 cm breiten Rand zu ein wenig ein. Der innere Raddurchmesser beträgt 14 cm. Auf der Oberseite des Randes waren zwei gegenüberliegende eiserne Ösen angebracht, in denen ursprünglich der Bügel eingehängt war. Von den Ösen sind nur noch die Ansatzstellen zu erkennen, deren verbreiterte Enden mittels eines Eisenrietes, der auf der Unterseite des Randes breitgehämmert war, auf dem Rande befestigt waren.

Dieser kleine Eimer ist offenbar das „Bronzegerät wie eine runde Schachtel“, das bei Kruse I, Heft 2, S. 70 beschrieben wird.

Ein ähnlicher kleiner Bronzeimer ist auf dem Begräbnisplatz von Groß-Romstedt, Vwb. Apolda, gefunden (Museum Jena). Aus italischen Funden sind solche Eimer abgebildet bei Willers: „Die römischen Bronzeimer von Hemmoor“, 1901, S. 116, Abb. 45, Fig. 11 und 13 (Pompejanische Eimer) und bei Willers im Jahrbuch des Provinzialmuseums zu Hannover 1907, S. 53, Abb. 12, Fig. 2, 11 und 13 (Beigaben aus dem Gräberfelde von Ornavasso).

Waffen. (Tafel XII.)

Schildbuckel aus Eisen Abb. 4, 1 (7309) „Spitzbuckel“ (Typus Jahn, Mannusbibl. Nr. 16, Tafel 3, 3a), Rand fehlt bis auf geringe Reste; senkrecht aufsteigender Teil knapp 2 cm hoch, darauf stumpfer Kegel von 3½ cm Höhe, Spitze abgebrochen. Durchmesser der Öffnung 10½ cm.

Schildbuckelbruchstück Abb. 4, 2 mit senkrecht aufsteigendem und konischem Teil. Der aufsteigende Teil 2½ cm hoch (7308).

Schildbuckelbruchstück mit Rand und senkrecht aufsteigendem Teil, verbogen; Randbreite 2½ cm (7311).

Schildbuckelbruchstück mit Rand und senkrecht aufsteigendem Teil, Randbreite 2½ cm, in der Mitte des Randes Nietloch (7310).

Diese letzteren drei Stücke könnten einem Buckel angehören.

Vier Bruchstücke eines Eisenschwertes Abb. 3 (7384). Das Schwert war ursprünglich zusammengelegt, daher sind die Stücke etwas gebogen, die Enden des einen nach verschiedenen Seiten. Der Griffteil und der Spitzenteil fehlt, die Bruchränder passen nicht aneinander. Das breiteste Stück mißt $5\frac{1}{2}$ cm, das schmalste $3\frac{3}{4}$ cm in der Breite. Ersteres, das von den Stücken dem Griffe offenbar am nächsten lag, ist zugleich auch das längste, es mißt $11\frac{1}{4}$ cm, während die Länge der übrigen Stücke 9—10 cm beträgt. Nach den erhaltenen Stücken dürfte also bei dem Biegen des Schwertes der obere Teil die äußeren Biegungen eingenommen haben, mindestens einmal hat die Richtung der Biegung gewechselt. Die Bruchstücke zeigen z. T. beiderseits einen Mittelgrat, wobei bei einem Stück noch deutlich zwei diesen begleitende breite, flache Furchen zu erkennen sind; das schmalste Stück ist im Durchschnitt dachförmig (mit Neigung zum linsenförmigen Durchschnitt). Zum Teil läßt sich die ursprüngliche Form nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Diese Stücke werden bei Kruse: „Deutsche Altertümer“ I, Heft 1, S. 11 als „mehrere krummgebogene Streifen aus Eisen“ erwähnt.

Vielleicht gehört zu diesem Schwerte ein weiteres schlecht erhaltenes etwas gebogenes Bruchstück vom unteren Ende mit dachförmigem Durchschnitt, Länge $10\frac{1}{4}$ cm (7307).

Bruchstücke einer Lanzenspitze Abb. 5 (7305). a) Unterer Blatteil mit Tüllenansatz, Länge 15 cm. Tüllenansatz mit einem Durchmesser von 2 cm ist massiv. Das starke dachförmige Blatt, das an den Rändern beschädigt ist, setzt sich im stumpfen Winkel von der Tülle ab; meßbare Breite 5 cm.

b) Bruchstück vom mittleren Teile, dachförmig, Länge knapp 10 cm.

c) Spitzenteil 13 cm lang, gleichfalls dachförmig gestaltet.

Die kräftige Lanzenspitze war danach über 40 cm lang. Man möchte annehmen, daß sie in der Form dem bei Kostrzewski: Mannusbibl. Nr. 17, Abb. 108 abgebildeten Stücke am nächsten kommt (keilförmiger Umriß des Blattes). Die Lanzenspitze könnte die bei Kruse: „Deutsche Altertümer“ I, Heft 1, S. 81 genannte sein, von der gesagt wird, daß sie in der Situla Jahresbericht 3, Tafel 3, zusammen mit der Fibel Jahresbericht 2, Tafel 2 gefunden ist.

Verschiedenes.

Ein weiteres Eisenbruchstück Tafel XII, Abb. 6 (7318) ist das kielbogenförmige Ende einer 6 cm breiten auf der Oberseite flach gewölbten Eisenplatte, auf der ein kräftiger Ring von 3 bis $3\frac{1}{2}$ cm Durchmesser aufgerostet ist; ursprünglich war er wahrscheinlich in einen starken Stift gehängt, dessen Spitze aus der Unterseite der Platte $\frac{3}{4}$ cm weit herausragt. Auf der Unterseite ist außerdem ein stabförmiges Eisen von $3\frac{3}{4}$ cm Länge angerostet, dem Leichenbrand anhaftet. Das Stück dürfte danach als Beigabe in einer Urne gelegen haben.

Außerdem: eine Anzahl zum Teil verbogener flacher Eisenstücke (7312 bis 7316, 7319 bis 7320). Die Bruchstücke können zu den Schildbuckelstücken 7308 bis 7311 gehören.

Thüringen (Fundort?)

Situlabuchstück (zu einem Gefäße ergänzt) Tafel X, Abb. 3 (19: 2145; Sammlung Zschesche-Erfurt); der Fundort ist nicht mehr festzustellen, doch wahrscheinlich in Thüringen zu suchen. Höhe 20 cm, Bodendurchmesser $13\frac{1}{4}$ cm, größter Durchmesser $31\frac{1}{2}$ cm, Raddurchmesser $28\frac{1}{2}$ cm. Der eingeschwungen aufsteigende Unterteil wölbt sich nach der Schulter zu, so daß das Profil schwach s-förmig gestaltet ist; Umbruch ziemlich scharf. Der Oberteil ist nach innen geneigt und geht in den ausladenden Rand über. Der Hals ist von der Schulter durch vier Querrillen, der Hals vom Rand durch eine Querrille getrennt. Die Randlippe ist nach außen geneigt; die Innenseite des Randteiles, der hier im scharfen Umbruch ansetzt, ist zweiflächig. Von dem Schulterknick läuft ein breiter Streifen aus längsgerichteten Glättstrichen herab, der wohl ursprünglich sich noch dreimal wiederholt hat. Die Färbung des Gefäßes ist fleckig hellbraun bis grau.

In der Form erinnert das Gefäß an Situlen der Latènezeit in Süddeutschland, für die gleichfalls ein Einfluß des Bronzeimers angenommen wird¹⁾. Daß diese henkellosen und ornamentlosen Drehscheibengefäße bis nach Mitteldeutschland gelangten, erweist ein derartiges Gefäß aus Cröbern bei Leipzig (vgl. Jacob:

¹⁾ Reinecke: *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit*, V, 1911, S. 292.

Jahrbuch Museum für Völkerkunde Leipzig 2, 1907, Tafel 12, Abb. 69, wiederholt Kossinna: „Die deutsche Vorgeschichte“, Abb. 334). Unsere Situla mag die ohne Drehscheibe hergestellte Nachahmung der süddeutschen Form sein, die dann noch in germanischer Weise mit geglätteten Streifen versehen ist.

Situlenscherben von **Emmeringen**, Kr. Oschersleben und von **Schkeuditz**, Kr. Merseburg siehe Abschnitt IV.

III. Die Funde von Beudefeld, Stadtkr. Weißenfels¹⁾.

Auf dem Hochufer südlich von der Saale, westlich von der Stadt Weißenfels liegt das Beudefeld, das Gräber der ausgehenden Latènezeit und der römischen Zeit zum Teil mit reicher Ausstattung barg. Leider sind die Funde meist nicht fachmännisch gehoben, so daß nur bei den wenigsten das Grabinventar gesondert ist. Es kommen hier die Fundstücke der ausgehenden Latènezeit und der frührömischen Zeit in Betracht, und zwar seien nur die angeführt, die sicher dieser Zeit angehören. Die Funde sind mit der prähistorischen Sammlung des Museums Weißenfels der Landesanstalt überwiesen.

Gefäße. (Tafel XIII).

Mäanderurne Abb. 1 (17: 423): Höhe 18 cm, Bodendurchmesser $7\frac{1}{4}$ cm, größter Durchmesser $26\frac{1}{4}$ cm, Randdurchmesser 20 cm. Niedriger Standfuß, nicht scharf von dem schwach gewölbt aufsteigenden Unterteil getrennt; Umbruch gerundet, Schulter einwärts geneigt; kurzer abgesetzter durch breite flache Furche abgetrennter Halsteil, in der Neigung der Schulter aufsteigend; Hals kurz ausladend, Lippe nach außen schräg abgeflacht, die Innenfläche folgt der Neigung der Außenfläche. An der Schulter Band eines symmetrischen Mäanders, der ungleichmäßig aus ein bis drei Punktreihen zusammengesetzt mit einem einreihigen Zahnrädchen hergestellt ist. Die Punktreihen begleiten an manchen Stellen flüchtig eingezogene Linien, offenbar Hilfslinien, so läuft eine Linie um die Wölbung, die das Mäanderband hier abschließt. Die Außenseite des Gefäßes ist glänzend schwarz (siehe auch Abschnitt IV, S. 27).

¹⁾ Götze, Höfer, Zschiesche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens, S. 366.

Urne Abb. 2 (17: 410), Höhe 12 cm, Bodendurchmesser $7\frac{1}{2}$ cm, größter Durchmesser 19 cm, Randdurchmesser $16\frac{1}{2}$ cm. Unterteil oberhalb des Bodens schwach eingeschwungen, wölbt sich dann ein wenig nach der Schulter zu. Auf der gerundeten Schulter sitzt ein kurzer senkrechter Randteil mit wagerecht gestelltem Rande und abgeschrägter Innenfläche. Am Randteil befindet sich ein $\frac{1}{2}$ cm breiter unscharf geknickter Ansatz. Die Außenseite des Gefäßes besitzt einen bräunlichen, vielfach abgeplatzten Überzug, unter dem der Ton hellrötlich erscheint.

Gerippte Glasschale Abb. 3 (17: 422) römischen Ursprungs. Höhe 6 cm, Randdurchmesser 23 cm. Die wulstigen Rippen, die

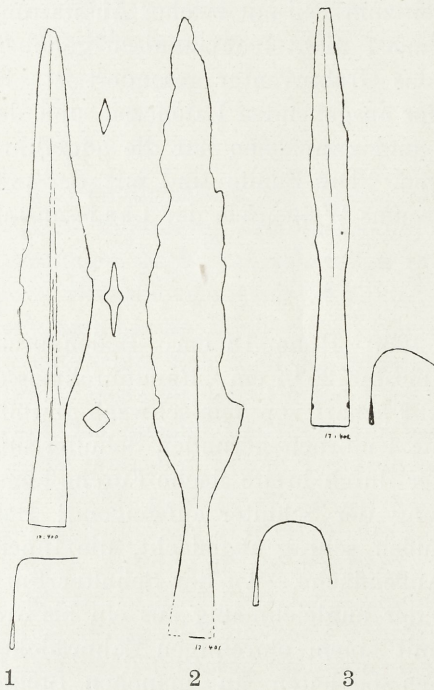


Abb. 4. $\frac{1}{4}$.

in Abständen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 cm unterhalb des Randes ansetzen, sind oben etwa 1 cm breit und verlaufen keilförmig in den schwach eingesenkten Boden. Die innere Bodenfläche ist mit Kreislinien versehen: einem äußeren Ringe aus einer doppelten Kreislinie von $5\frac{1}{2}$ cm Durchmesser und einem flach und breit eingefurchten inneren Ringe mit einem Durchmesser von $\frac{1}{2}$ cm.

Waffen. (Textabb. 4.)

Lanzenspitze Abb. 4, 1 (17: 400), Eisen, Länge 27 cm, Tüllenlänge 6 cm, Öffnung 2 cm Durchmesser, zwei gegenübergestellte Nietlöcher in Höhe von $1\frac{1}{2}$ cm oberhalb der Tüllenöffnung. Die Tülle ist im oberen Teil vierkantig, die Mittelkante setzt sich an dem Blatte als starke Rippe fort, das obere Drittel des Blattes ist dachförmig gestaltet. Die Seitenkanten gehen in die Ränder des Blattes über, das in schwachem

Schwunge an die Tülle ansetzt; oberhalb des ersten Drittels erreicht das Blatt die größte Breite von 4 cm, der obere Blatteil ist schwach eingeschwungen. Das Blatt ist oberhalb der Mitte fast rechtwinkelig umgebogen.

Lanzenspitze, Abb. 4, 2 (17: 401), Eisen, Länge stark $33\frac{1}{4}$ cm, Tüllenlänge 7 cm. Tüllenöffnung $2\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, der untere Tüllenteil ist zum Teil zerstört. Nach dem Blattansatz zu ist die Tülle auf knapp $1\frac{1}{2}$ cm eingezogen. Die Tülle ist im oberen Teile vierkantig. Das an den Rändern stark zerstörte Blatt setzt sich in stärkerem Schwunge an, bei 5 cm Blatthöhe ist eine Breite von 5 cm meßbar. Das flachdachförmig gestaltete Blatt ist in weitem Bogen stark umgebogen.

Lanzenspitze, Abb. 4, 3 (17: 402), Eisen, die Spitze ist abgebrochen, Länge noch 23 cm, Tüllenlänge $7\frac{1}{2}$ cm, Tüllenöffnung 2 cm Durchmesser. Die Ränder des Blattes sind zerstört; in schwachem Schwunge setzt sich das ursprünglich schon schmale dachförmige Blatt an die Tülle an. Blatt nicht so stark wie 17: 401 gebogen.

Messer. (Tafel XIII.)

Konkav gebogenes Eisenmesser Abb. 4, 2 (17: 391); Enden gerundet, Länge 8 cm, größte Breite 2,2 cm.

Eisenmesser, Abb. 4, 3 (17: 391), mit konkav gebogener Klinge, das Ende gerundet. Die Klinge geht in einen abwärts gebogenen Griffteil über, dessen Ende abgebrochen ist. Länge über 13 cm, größte Klingbreite $3\frac{3}{4}$ cm.

Eisenmesser, Abb. 4, 1 (17: 392) mit konkav gebogener Klinge, das Klingenende abgebrochen. Der Rücken setzt sich, stärker werdend, in dem abwärts gebogenen Griffteil fort. Die Schneidkante biegt fast rechtwinkelig zum Griffteile ein. Der Griff, der einen kräftigen Endknopf trägt, ist zunächst rundstabig und flacht nach der Klinge zu ab; hier ist er durch eine dreiseitige Öffnung gespalten, vor der die Klinge eine kreisförmige Öffnung trägt. Länge 12 cm, größte Breite $3\frac{1}{2}$ cm.

Fibeln. (Tafel XIII.)

Bronzefibel, Abb. 5 (17: 336), Spätlatènetypus, Länge 9 cm, eingliedriger Nadelhalter durchbrochen, so daß z. T. stufenförmige

Verbindungsstege bleiben; Bügel geschwungen aufsteigend und in einem Bogen abfallend. Am aufsteigenden Teil profilierter Ring mit Mittelgrat; Bügeldurchschnitt bis dahin vierkantig, oberhalb des Ringes mehr rund. Bügelkopf zu zwei gekerbten Querstangen verbreitert, obere Sehne, Sehnenhaken profiliert, Spiralrolle jederseits drei Windungen.

Bronzefibel (17:332). Der vorigen gleichend, wohl aus derselben Gußform hergestellt, wie Einzelheiten des durchbrochenen größtenteils beschädigten Nadelhalters erkennen lassen.

Bronzefibel Abb. 6 (17:335), Länge $5\frac{1}{2}$ cm, eingliedrig (Typus Almgren: Fibelformen Tafel XI, 236). Endknopf mit kleiner Mittelspitze, Bügel schräg aufsteigend, nach dem Kopf zu in einem Bogen abfallend, Nadelhalter dreiseitig durchbrochen, der Steg verbreitert sich nach oben und läuft bogenförmig in den Bügel ein, hier am Bügel profilierter Wulstring, kurz darüber ein zweiter. Nach dem Kopf zu verbreitert sich der Bügel flach gewölbt, obere Sehne mit kurzen Sehnenhaken, Spiralrolle beiderseits vier Windungen.

Eisenfibel Abb. 7 (17:342) Spätlatänetypus; Länge 6 cm, eingliedrig. Bügel schwach eingeschwungen aufsteigend, nach dem Kopf zu fast geknickt abfallend. Nadelhalter dreiseitig durchbrochen. Obere Sehne; weitere Einzelheiten am Kopfteil und der Spiralrolle nicht zu erkennen.

Eisenfibel Abb. 8 (17:342) ähnlich 17:342, Nadelhalter abgebrochen, Kopfende verbreitert sich zu zwei kurzen Stümpfen, obere Sehne.

Bronzeschnalle mit Riemenbeschlagplatte Tafel XIII, Abb. 9 (17:336). Durch Feuereinwirkung Beschlagplatte und Rahmen zum Teil zerstört. Um die Achse bewegt sich der Dorn, ferner sind an den Enden der Achse die Rahmenarme unbeweglich befestigt. Der Dorn ist auf der Unterseite fazettig abgeflacht; die 1 cm langen geraden Arme sind im Durchschnitt rund. Dornbasis und Armenden sind durch je einen Ringel profiliert. An die Arme ist der C förmige Rahmenbogen angesetzt, dessen Enden die Ansatzstellen überragen. Um die Achse legt sich ferner mit zwei Stegen zwischen Dorn und Rahmenarmen der doppelplattige Beschlag von 3,1 cm

Länge und 2 cm Breite; die Stege sind mit Rillen eingefaßt, ebenso begleiten die oberen Schmalseiten der oberen Beschlagplatte zwei Furchen. Durch drei (vielleicht ursprünglich fünf) Niete, die von einem Kreise eingefaßt sind, ist die Beschlagplatte mit dem Ledergürtel verbunden gewesen.

Bronzeendknopf eines Trinkhorns Tafel XIII, Abb. 10 (17: 408), Höhe 2,2 cm, Öffnungsdurchmesser 1,1 cm. Zylindrischer Teil mit umgelegtem Mündungsrand; Niet unmittelbar oberhalb des Randes; darauf halbkugelige, den Unterteil um 0,4 cm überragende Kuppe, um deren Umbruch eine Rille läuft.

Die Bedeutung des Platzes beruht darauf, daß sich hier eine Übergangsstelle über die an dieser Stelle verschiedene Inseln bildende Saale befand. Daher spiegelt auch das Gräberfeld die Besiedlungsverhältnisse des Gebietes jenseits der Saale, Thüringens, wieder (siehe Karte Textabb. 13). Reichere Funde stammen aus der Übergangszeit von der Latènezeit zur römischen Zeit, doch bald nach Christi Geburt hat die Stätte ihre Bedeutung verloren. Vom zweiten Jahrhundert ab nehmen die Funde zu und erreichen im dritten und vierten Jahrhundert mit den reich ausgestatteten Skelett- und Brandgräbern ihren Höhepunkt, ein Abbild der Verhältnisse Thüringens.

Wie unter den Funden der spätrömischen Zeit dieses Begräbnisplatzes, so liegen auch in der Übergangszeit einige Einfuhrstücke vor.

Die drei Bronzefibeln sind ostalpenländischer Herkunft, sie mögen entweder durch Vermittelung der Markomannen in Böhmen, deren Bedeutung als Vermittler gewerblicher Erzeugnisse Almgren gezeigt hat¹⁾, oder durch direkte Handelsverbindungen mit den Ostalpenländern in das Land gekommen sein. Die römische gerippte Glasschale, die auch in einigen Funden in Norddeutschland und Fünen vertreten ist, illustriert die Angabe des Tacitus Germania 41 über die Handelsbeziehungen der Hermunduren.

¹⁾ „Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit“, Mannus V, 1913, S. 265 ff. — Die Möglichkeit, daß etwa auch der kuppelförmige Trinkhornendbeschlag auf markomannischem Einfluß beruht, läßt Almgren offen.

Die Gesamtheit der Funde trägt das Gepräge der Kulturhinterlassenschaft der Stämme, die im Elbgebiete wohnen. Verglichen mit anderen Funden des Museums zeigen sie kaum Übereinstimmungen mit dem Schkopauer Funde. Dagegen liegen zahlreiche Vergleichstücke in dem Friedhof II von Schenkenberg, Kr. Delitzsch vor (Wahle: Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thüringischen Länder, Bd. 8, 1909, S. 88 ff.), doch ist dieses Gräberfeld noch längere Zeit im ersten Jahrhundert belegt worden.

IV. Gefäße mit mäanderähnlichen Verzierungen.

Zu den gemeinsamen Erscheinungen elbgermanischer Erzeugnisse gehört die Verzierung der Tongefäße mit Mäanderbändern oder verwandten Mustern in Rädchentechnik¹⁾. Diese Verzierung auf Tongefäßen hat man von Mustern durchbrochener Metallarbeiten, wie Fibelnadelhalter, Schnallenbeschläge und dergl., hergeleitet²⁾.

Schafstätt, Kr. Merseburg.

Textabb. 5 (21 : 339): Bruchstücke von dem mittleren Teile eines Gefäßes von dem Latènegräberfeld von Schafstätt, Kr. Merseburg,

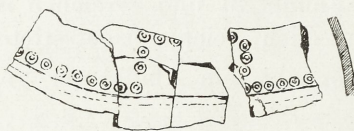


Abb. 5. 1/2.

Schafstätt, Kr. Merseburg.

Sandgrube am südlichen Ausgange des Ortes. Die Funde gehören meist der mittleren Latènestufe an, doch sind auch einige Spätlatènefibeln vertreten. (Museum Halle, Museum Merseburg.) Die Bruchstücke sind Lesefunde vom Gelände des Gräberfeldes.

Das Gefäß besitzt den feinen Ton und die glatte graue Oberfläche der gedrehten Gefäße, auch dürfte es die hohe bauchige, engmündige Form mancher derartigen Gefäße gehabt haben, es ist aber nicht sicher, ob es auch auf der Drehscheibe hergestellt ist. An der Schulter bilden fortlaufend eingestempelte Doppelkreise ein Zinnenornament; Kreisstempelverzierungen finden sich gerade wiederum vielfach an gedrehten Gefäßen. Unter dem Verzierungsband läuft eine breite flache Furche.

¹⁾ Vgl. Kossinna: Über germanische Mäanderurnen. Korrespbl. der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, 1907, S. 165 f. — Kossinna: „Die deutsche Vorgeschichte“ Manusbibl. Nr. 9, S. 170 ff.

²⁾ G. Schwantes: „Zur Entwicklungsgeschichte der Mäanderurnen des Elbgebietes“, Präh. Zeitschr. VII, 1913, S. 45 ff.

Zscherben, Saalkreis.

Tongefäß mit Zinnenornament Tafel XIV, Abb. 1 (5173).

Es wurde in einem Erdhügel „auf der Zscherbener und Bennstedter Feldflur“ gefunden, also wohl auf der Gemarkungsgrenze westlich von Zscherben, die hier über einen Höhenrücken läuft. Vielleicht handelt es sich um eine Nachbestattung in einem steinzeitlichen Hügelgrab, deren sich mehrere noch nördlich von Zscherben am und im Forst „Dölauer Heide“ finden.

Über den Inhalt des Gefäßes ist nichts bekannt. Es ist 22 cm hoch, der Boden ist ein wenig eingewölbt, Durchmesser 8¹/₂ cm. Mit schwacher Fußandeutung steigt die Wandung einschwingend auf und bildet noch unterhalb der Höhenmitte eine Ausbauchung von 21 cm Durchmesser. Von da neigt sich die Wandung schwach gewölbt einwärts bis zum ausladenden Rande, wobei eine Trennung von Hals und Schulter nur durch eine breite Furche angedeutet ist. Die verdickte Lippe des Randes ist fazettiert. Das Schulterteil trägt ein nicht sorgfältig eingezeichnetes Zinnenband, bestehend aus meist fünf (vier bis sechs) schwach eingerissenen Linien, die von länglichen bis dreieckigen Eindrücken begleitet sind. Die Färbung ist grau, teils hellbraun, die Oberfläche des feinkörnigen Tones ist geglättet.

In Mitteldeutschland kommen vereinzelt verwandte hohe Gefäße mit eingeschwungen aufsteigendem Unterteil und enger Mündung vor, wie z. B. das Gefäß von Silstedt, Kr. Wernigerode, schlecht abgebildet bei Friedrich: Beiträge zur Altertumskunde der Grafschaft Wernigerode, V, 1888, Tafel 4, das aber wieder in Form, Ornament, Farbe Beziehungen zu den norddeutschen Tonsitulen aufweist. Weiter ist von dem Begräbnisplatze auf der Graslücke bei Klein-Corbetha, Kr. Merseburg das in den Mitteilungen aus dem Provinzial-Museum zu Halle 2, 1900, Tafel 3, 8 abgebildete Gefäß zu nennen. Ein Einfluß hoher bauchiger engmündiger gedrehter Gefäße mag hineinspielen, während der eingeschwungene Unterteil eine verbreitete Erscheinung der ausgehenden Latènezeit ist (vgl. Situlen).

Weißenfels, Beudefeld.

Aus dem Übergang zu der frühen römischen Zeit bereits stammt die schon genannte Mäanderurne von Weißenfels, Beude-

feld Tafel XIII, Abb. 1. Um die Schulter zieht sich das Band eines fortlaufenden symmetrisch gestalteten, in Rädchentechnik ausgeführten Mäanders. Die Art der Ausführung des Mäanders wie auch die gerundete Gefäßform sprechen für eine frühe zeitliche Ansetzung innerhalb des ersten Jahrhunderts. In der Form gleicht das Gefäß der nach der Technik der Verzierung (von Punktreihen begrenzte Linien) älteren Mäanderurne von Naumburg, abgebildet bei Eichhorn: Tafeln für Vor- und Frühgeschichte Thüringens, Tafel 5, Fig. 184. In ihrem Aufbau erinnern beide Urnen, wie auch die unverzierte derselben Zeit von Schenkenberg, Kr. Delitzsch Jahresschrift VII, Tafel 18, Fig. 20, noch deutlich an ältere latènezeitliche Formen.

Zschiezewitz bei Jüdenberg, Kr. Bitterfeld.

Beim Kiesgraben wurde im Jahre 1916 westlich des Bommsdorfer Hofes nach dem dort fließenden Bache zu $1\frac{1}{4}$ km nördlich von Zschiezewitz die Mäanderurne gefunden. Das Gelände ist jetzt mit Kiefernwald bewachsen, doch die Bezeichnung „Bommsdorf-Mark“ läßt noch erkennen, daß hier eine Wüstung liegt, also das Gelände auch im Mittelalter waldfrei war.

In der Kiesgrube sind schon verschiedene Funde gemacht worden, Gräber der Bronzezeit, Siedlungsgruben mit Gefäßscherben, die wohl der vorrömischen Eisenzeit zuzuweisen sind, vielleicht aber auch der frühen römischen Zeit entstammen und zu dem Grab in Beziehung stehen. Diese Gruben lagen etwa 100—150 m westlich von der Begräbnisstätte nach dem Bache zu. Ferner wurde eine Silbermünze des Trajan gefunden.

Nach Angaben der Arbeiter, aufgenommen von Herrn Dr. Åberg, stand die Urne 0,45 m unter der Oberfläche frei im Sande; sie war bis zum Rande mit Leichenbrand gefüllt, über das Gefäß war eine eiserne Speerspitze gelegt, deren Spitze nach Nordosten gerichtet war.

Die Urne Tafel XIV, Abb. 2 (16: 1534) hat eine Höhe von 15,5 cm; der Bodendurchmesser beträgt 7,5 cm, der größte Durchmesser 21,5 cm, der Randdurchmesser 17,5 cm. Der abgesetzte etwa 1 cm hohe Standfuß ist durch Querwulst von der ausladend aufsteigenden Wandung getrennt; Umbruch gerundet, Hals abgesetzt, Trennung durch Furche hervorgehoben, ein wenig gewölbt, einwärts geneigt; Rand nach außen gerichtet, Lippe undeutlich fazettiert. Doppelte

Punktreihen, mit zweireihigem Rädchen hergestellt, bilden auf der Rundung ein Band von ineinandergeschobenen rechtslaufenden Stufen, darunter hängende Bögen und herablaufende Streifen. Als Hilfslinien begrenzen einfache Horizontallinien das Schulterband oben und unten, ferner waren derartige Linien für die herablaufenden Punktreihen vor-gezeichnet, aber nicht überall eingehalten und an diesen Stellen wiederum teilweise verstrichen (Textabb. 6). Oberfläche glänzend schwarz.

Die Untersuchung des Leichenbrandes der Urne durch Herrn Professor Hahne ergab, daß Schädelbruchstücke oben, erkennbare Teile der unteren Extremitäten mehr unten im Gefäß lagen. Holzkohlenreste fanden sich nicht.

Die zugehörige Lanzenspitze Tafel XIV, Abb. 3 (16: 1535) hat eine Länge von 40 cm, Tüllenlänge $6\frac{1}{2}$ cm; der Durchmesser der Öffnung der Tülle, die hier stark beschädigt ist, dürfte 2 cm betragen haben. Das Blatt mit Mittelgrat setzt sich im schwachen Schwung an die Tülle an, die größte Breite von 5 cm wird im unteren Drittel der Höhe erreicht.

Bergwitz, Kr. Wittenberg.

Mäanderurne Tafel XIV, Abb. 4 (10046), 1837 eingeliefert, näheres unbekannt. Höhe 18 cm, Bodendurchmesser 7 cm, größter Durchmesser 20 cm, Randdurchmesser $15\frac{1}{2}$ cm. Aufbau ähnlich Urne von Zschiezewitz, jedoch schlanker. Niedriger Fußteil durch Wulst von der schwach eingeschwungenen Wandung getrennt, Schulter nicht ausgeprägt. Ansatz des nach innen geneigten Halses dicht oberhalb der größten Weite durch kräftigen furchenbegrenzten Wulst bezeichnet; Rand ausladend, Lippe flach. Die Verzierung ist mit zweireihigem Rädchen ausgeführt. Der Hals ist mit großen hängenden rechts geneigten Bögen versehen; um die Rundung zieht sich linksläufiges Stufenornament, darunter ein Zickzackband. Den Unterteil zieren herablaufende Ornamentbänder, diese sind von Rädchenlinien eingefast und mit stehenden bzw. hängenden Winkeln gefüllt. Oberseite glänzend schwarz.

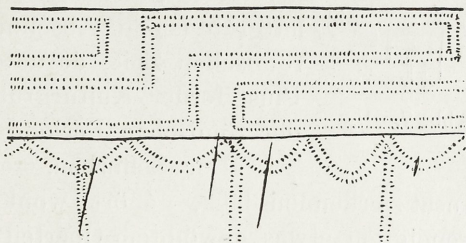


Abb. 6. $\frac{1}{2}$.

Schkeuditz, Kr. Merseburg.

Wahrscheinlich dasselbe Stufenornament zeigt ein Scherben vom oberen Teil eines Gefäßes von Schkeuditz, Kr. Merseburg (Textabb. 7) (14: 1918), ein Einzelfund. Die Fundstelle liegt westlich von dem Orte am nördlichen Hochufer der Elster (Gärtnerei Keil); sie barg außer einem frühromischen Skelettgrab (siehe Abschnitt V) Einzelfunde der spätrömischen Zeit, darunter eine Münze des Antoninus Pius, ferner Kulturgruben mit Scherbenmaterial, das der römischen Periode angehören könnte.

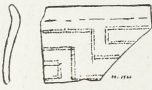


Abb. 7. 1/4.

Der Scherben, der gerade noch den Umbruchansatz erkennen läßt, gehört wohl zu einer Situla mit einwärts geneigtem etwas gewölbtem Oberteil und ausladendem Rande. Das Punktmuster ist mit einem zweireihigen Rädchen hergestellt.

Emmeringen, Kr. Oschersleben.

Scherben, darunter solche mit mäanderähnlichen Verzierungen aus einem Urnenfriedhofe der älteren römischen Zeit (Slg. Reischel).

Eine Auswahl der Scherben ist in Textabb. 8 wiedergegeben. Nr. 1—4 Schultherscherben mit mäanderähnlichen Verzierungen, aus-

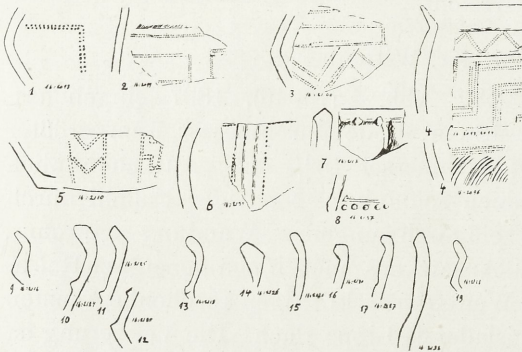


Abb. 8. 1/4.

geführt mit verschiedenen ein- oder zweireihigen Rädchen. Nr. 1 (16: 2099) wohl Zinnenmuster, Rädchen einreihig, eine weitere Scherbe desselben Gefäßes trägt einen kleinen Buckel (16: 2144); Nr. 2 (16: 2099) wohl symmetrisches Mäander; Nr. 3 (16: 2100) ebenso, darunter Zick-

zackband; Nr. 4 (16: 2093, 94, 96) wohl Stufenmuster aus zwei Doppelreihen, darüber, durch Furchen getrennt, Zickzackband, unterhalb des Stufenmusters Kammstichverzierung; Nr. 5 (16: 2110) vom unteren Gefäßteil, Verzierung gleichfalls mit zweireihigem Rädchen

hergestellte herablaufende Streifen, gefüllt mit hängenden Winkeln oder Stufenmustern; Nr. 6 (16: 2135) Schulterscherbe, am Halsansatz Punktreihe, unterbrochen, hier Gruppe von drei herablaufenden, von Punkten jederseits begleiteten Furchen; Nr. 7 (16: 2117) Randstück, Rand verdickt, nach außen und innen schräg abfallend, an der abfallenden Außenseite drei breite Kerben; schwach gebogener herablaufender Wulst unterhalb des Randes (an der linken Bruchseite vielleicht ursprünglich zweiter Wulst); Nr. 8 (16: 2137) vom oberen Teil, mit Tupfenleiste an Schulter; Nr. 9—18 Rand und Schulterstücke ohne Verzierung; Nr. 9 (16: 2116) wohl von einer Situla; Nr. 10 (16: 2134) und Nr. 11 (16: 2125) mit gratartigem Wulst um den Hals; Nr. 12 (16: 2115) mit gratartigem Umbruch, gehört zu Nr. 10 oder 11. Die Ränder dieser verschiedenen Scherben sind mehr oder weniger ausladend, meist verdickt, mit gerundeter oder flächiger Lippe. Die Oberfläche der Scherben ist schwarz, grau oder graubraun; zu den ersteren gehören die meisten Scherben mit Rädchenverzierung, doch ist bei Nr. 1 und Nr. 3 der Farbton mehr bräunlichgrau.

V. Skelettgräber.

Eine auffällige Erscheinung der ausgehenden Latènezeit und der frührömischen Zeit Mitteldeutschlands ist das Auftreten von Skelettgräbern¹⁾, die meist keine besonders reiche Ausstattung aufweisen mit Ausnahme eines Grabes von Schladitz-Zwochau, Kr. Deltitzsch und von Vippachedelhausen, Vwb. Weimar. Auch in Böhmen ist in dieser Zeit die Skelettbestattung vereinzelt neben der Brandbestattung vertreten. Wie nach Jahn die Skelettgräber Böhmens und Schlesiens dieser Zeit auf keltischen Einfluß zurückgehen²⁾, so auch in Mitteldeutschland. Diese einzelnen Gräber und Grabgruppen stehen fremd unter den Grabfunden Mitteldeutschlands. Waffen, die öfters in den Brandgräbern gefunden sind, fehlen hier nach den bisherigen Funden. Die eine Gruppe, zwischen Unstrut und Ilm gelegen, gehört zu den wenigen Gräbern der frühen römischen Zeit in Thüringen; auch die übrigen Gräber, mit Ausnahme der von Westeregeln, Kr. Wanzleben, schließen sich zu einer Gruppe zusammen, wie die Karte Textabb. 13 zeigt.

¹⁾ Vgl. W. Schulz: *Mannusbibl.* Nr. 22, 1922, S. 98.

²⁾ Vgl. M. Jahn: *Mannusbibl.* Nr. 22, 1922, S. 84/85.

Zu der zweiten Gruppe gehören die im folgenden genannten Grabfunde.

Schkeuditz, Kr. Merseburg.

Westlich von dem Orte (Keils Gärtnerei), dort, wo auch der Mäanderscherben und Funde der spätrömischen Zeit gemacht wurden (siehe Abschnitt IV), lag nach Angaben des Finders zwischen den erwähnten Kulturgruben frei im Sande $1\frac{1}{2}$ m tief ein menschliches Skelett auf dem Rücken, von Nord (Kopf) nach Süd gerichtet. Am linken Arm fanden sich Holzspuren, im Munde die Bronzefibel Tafel XV, Abb. 1 (14:1910 b). Die Länge der kleinen eingliedrigen Fibel beträgt 3 cm. Der dreikantige Bügel, der am Fußende eine Querrille und darüber eine Kerbe trägt, steigt schräg auf und fällt nach dem Kopf zu fast geknickt ab. Am Fußende sitzt ein undurchbrochener vierseitiger Nadelhalter. Untere Sehne, Spiralrolle jederseits mit drei Windungen. Skeletteile sind in Trümmern erhalten (14:1910 a); der Schädel ist Tafel XV, Abb. 2 wiedergegeben, auch von ihm fehlen größere Teile, oder sie sind so verdrückt, daß sie sich nicht mit dem leidlich gut erhaltenen abgebildeten Teile verbinden lassen. Immerhin sind diese Reste bei der Seltenheit von Skelettgräbern und, soweit diese vorhanden sind, bei der Seltenheit geborgener Skelette (vgl. auch die Skelette von Westeregeln, Kr. Wanzleben, beschrieben von Virchow in „Zeitschr. für Ethnol.“ 18, 1886, Verh. S. 560 ff.) von hervorragender Bedeutung.

Wehlitz, Kr. Merseburg.

Aus der Gegend von Wehlitz, Kr. Merseburg stammt die Bronzeschnalle Tafel XV, Abb. 3 (13892), die 1856 eingeliefert wurde und mit dem Vermerk „in der Umgebung eines menschlichen Skelettes, sechs Fuß tief unter der Erde in einer Kiesgrube“ versehen ist. Die Schnalle mit Beschlagplatte hat eine Gesamtlänge von $6\frac{1}{4}$ cm. Die Basis des Rahmens ist zugleich die Achse für den Dorn; rechtwinkelig setzen sich die $1\frac{1}{2}$ cm langen Arme an. Der über diese seitlich herausragende gebogene Teil schließt jederseits mit einem flachen Knöpfchen mit Mittelkreis ab. Mit Ausnahme der runden Achse ist die Unterseite des Rahmens flach, der Durchschnitt dreiseitig, nach innen steil, nach außen schräg abfallend, der abgeschrägte Außenrand ist mit flachen breiten Schrägfurchen

versehen. Der Dorn ist auf der Unterseite flach, auf der Oberseite fazettiert und trägt am unteren Ende drei Wulstringe; das obere zungenartig abgestumpfte Ende legt sich auf den Rahmen auf. Um die Rahmenbasis greift ferner der zweiplattige rechteckige Beschlag mit zwei Stegen. Die Platte ist 3 cm lang und 1,8 cm breit. Die Stege sind mit Rillen eingefaßt, die Ränder der Platte ein wenig erhöht. Vier Nieten mit rundem Kopf dienen zum Befestigen an dem Riemen.

Rössen, Kr. Merseburg.

I. Bei Rössen, Kr. Merseburg, auf dem Gelände des steinzeitlichen Siedlungsplatzes südlich vom Dorfe Rössen, jetzt bebaut mit der Kolonie „Neu-Rössen“, auf dem Hochufer der Saale¹⁾ wurde die Ringfibel Tafel XV, Abb. 4 (18:395) mit trapezförmiger Anschlußplatte aus Bronze nach Aussage der Arbeiter bei einem Skelette gefunden. Die Gesamtlänge der Ringfibel beträgt 7 cm, der Ringdurchmesser $4\frac{1}{2}$ cm. Ober- und Unterseite des Ringes ist abgeplattet. Die Platte ist an den Ring angegossen, in der Mitte der Ansatzstelle ist der Ring und der obere Teil der Platte mit Schlitz zur Aufnahme der Dornspitze versehen. Jederseits des Schlitzes trägt die Oberseite des Ringes je eine flache Erhöhung, die durch eine Einkerbung die Gestalt eines vom Schlitz abgekehrten Hakens erhält, eine Erinnerung an das umgelegte Ringende der einfachen Ringfibeln. Die Oberfläche der Erhöhung ist mit sich kreuzenden Linien versehen. Die Langseite der trapezförmigen Platte trägt drei kreisförmige Fortsätze, die Ränder der Platte sind gekerbt. Die Oberfläche der Platte ist mit fünf Doppelkreisen mit Mittelpunkten besetzt. Ein $4\frac{1}{4}$ cm langer spitzer Dorn ist mit seinem flach verbreiterten Ende um den Ring gelegt.

Zwei weitere derartige Ringfibeln sind unter den Einzelfunden aufgeführt. Einfachere Exemplare liegen aus Dobrichow-Pichora²⁾ im Markomannengebiet Böhmens und aus dem Brunnenfunde bei Pymont, Waldeck³⁾ vor.

1) Vgl. Niklasson: Mannus XI/XII, 1919/20, S. 309 ff. und vorliegendes Heft der Jahresschrift S. 3 Abb. 1.

2) Pic: „Die Urnenfriedhöfe Böhmens“ Tafel 78, Fig. 27.

3) Photographisches Album der prähistorischen Ausstellung Berlin, 1880, V, Tafel 17.

II. In dem großen Grabhügel der Steinzeit südlich von Rössen wurde die Augenfibel aus Bronze Tafel XV, Abb. 5 (18:896) (wie Almgren: Fibelformen Tafel 3, Fig. 52) einzeln gefunden¹⁾, sie entstammt wahrscheinlich einem Skelettgrabe. Die Länge beträgt 5 cm. Der bandförmige Bügel steigt geschwungen auf und fällt nach dem Kopfteil zu in einem Bogen ab; der gerade abschließende Fußteil ist flach dachförmig gestaltet bis zu dem Ringwulst auf dem aufsteigenden Teile des Bogens. Auf dem Bügelfuß ist ein nach dem Fußende zu offener Winkel in doppelter Linie eingezeichnet (obursprünglich Abschluß durch Querlinie, ist nicht zu erkennen). Zwei Mittelpunktkreise befinden sich am Kopfteile, der sich beiderseits etwas schlanker verbreitert als Abbildung Almgren 52, auch ist der zweifach gekerbte Sehnenhaken schmaler. Die Spiralrolle hat links drei, rechts vier Windungen. Auf der Oberseite des Bügelhalses zeigen sich schräggestellte helle Streifen. Es handelt sich um Reste eines schweren, wollenen, vierschäftigen Köpergewebes mit rechts gedrehten Fäden, an rechter Seite (Fibel mit Kopf nach unten gestellt) stärker gedrückt, an der linken Seite aufgelockert²⁾. Das Gewebe könnte von einem Umhange stammen. Demnach läge auch hier eine Körperbestattung vor, die zerstört oder im Boden nicht mehr zu erkennen war.

III. Ein Einzelfund, der wohl mit den vorhergenannten Funden aus Rössen in zeitlichem Zusammenhange steht, ist das Gefäßbruchstück Textabb. 9 (15:2016b) aus dem Gelände der steinzeitlichen Siedlung. Das Gefäß hatte eine Höhe von 9 cm und war weit geöffnet. Der Bodendurchmesser hat etwa 8 cm, Randedurchmesser etwa 23 cm, die größte Weite am Umbruch etwa 24 cm betragen. Der Unterteil lud weit aus, scharfer Umbruch, unmittelbar darüber abgesetzter einwärtsgerichteter kurzer Hals und ausladender Rand. Der Ton ist bräunlich, die geglättete Oberfläche graubraun.

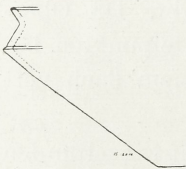


Abb. 9. $\frac{1}{4}$

¹⁾ Vgl. Niklasson: Mannus XI/XII, 1919/20, Seite 313 und vorliegendes Heft Seite 11.

²⁾ Nach Untersuchung von Herrn Niehoff, Landesanstalt für Vorgeschichte.

VI. Einzelfunde der frührömischen Zeit.

Wischroda, Kr. Eckartsberga.

Ringfibel aus Bronze mit trapezförmiger Ansatzplatte Textabb. 10 (17: 85). • Gesamtlänge 5 cm, Ringdurchmesser $4\frac{1}{4}$ cm. Ähnlich der Ringfibel von Rössen, doch Platte kleiner und ohne Ansätze. Seitlich des Schlitzes auch hier die kleinen hakenartigen Erhöhungen, jedoch unverziert. Die Platte ist mit fünf Doppelkreisen versehen.

Fundort?

Ein weiteres derartiges Stück der Landesanstalt unbekanntes Fundortes (aus der Sammlung Schultheiß-Wolmirstedt, C. 76), gleicht in der Form und Größe der Rössener Ringfibel, doch trägt es außer Kerben an der Langseite der Ansatzplatte keine Verzierungen. Die Nadel fehlt.

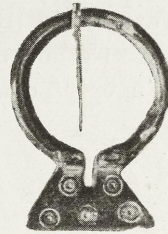


Abb. 10. $\frac{1}{2}$.

Neuhaldensleben.

Italische Bronzekasserolle mit Schwanenkopfbügel Tafel XV, Abb. 6 (20: 562). Die Kasserollenform hat Willers: „Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie“, S. 73 ff. behandelt.

Die Kasserolle hat eine Höhe von 8 cm, einen Bodendurchmesser von $9\frac{1}{4}$ cm, einen Randdurchmesser von $14\frac{1}{2}$ cm und eine Grifflänge von $13\frac{1}{4}$ cm. Von der Standfläche steigt die Wand leicht gewölbt auf. Der Rand ist fast wagerecht umgebogen. An verschiedenen Stellen sind Kreise eingedreht. So ziehen sich um ein Grübchen, das nicht genau die Mitte der Bodenaußenfläche einnimmt, drei Doppelkreise und ein einfacher Kreis, um ein Mittelgrübchen der Innenfläche zwei Doppelkreise (Textabb. 11), unterhalb des umgelegten Randes an der Innenwand ein Kreis, an der Außenwand zwei Doppelkreise. Auch die Randlippe wird auf ihrer Oberseite von zwei Rillen begleitet. Die Ränder des flachen Griffes sind in der Mitte bis zu $2\frac{1}{2}$ cm eingeschwungen. Der gerade Griffabschluß trägt halbkreisförmigen Bügel. Dieser ist als Schwanenhals, der jederseits in einen angeschmiegtten Schwanenkopf ausläuft, stilisiert. Der Griffabschluß ist mit eingepunzten

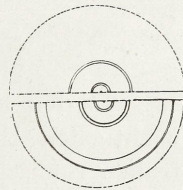


Abb. 11.

Kreisbögen besetzt. Die Ränder des Griffes werden von einer Doppellinie begleitet. Die Griffmitte ist durch einen umfurchten Thyrsosstab belebt, der jederseits in einen Pinienzapfen ausläuft.

Stößen, Kr. Weißenfels.

Römischer Konstruktion ist die bronzene Bogenscharnierfibel Textabb. 12 (13:1318) (Typus Almgren: Fibelformen Fig. 242).

Gefunden wurde sie westlich von Stößen, Kreis Weißenfels. Länge $4\frac{1}{4}$ cm, Bügelfuß spitz zulaufend, Nadelhalter dreiseitig, am



Abb. 12. $\frac{1}{2}$.
Stößen, Kr. Weißenfels.

Ansatz mit zwei schwachen Querstufen versehen. Bandförmiger Bügelhals geknickt abgesetzt, gleichmäßig gebogen, mit breiter tiefer Mittelfurche versehen, die jederseits von einer Punktreihe begleitet wird. Verbreiteter flacher Kopfteil, oben und unten von Querband in Tremolierstich begrenzt, dazwischen drei senkrechte Reihen mit Tannenzweigmustern; an den Seitenrändern ursprünglich eine runde geschlitzte Öffnung. Das Kopfende ist um die beiderseits herausragende Achse herumgelegt, um die sich ferner die Nadel mit ihrem plattenförmig verbreiterten Kopfteil bewegt. Die augenartige Durchbrechung der Kopfplatte, die öfters an diesen römischen Fibeln auftritt¹⁾, erinnert an die germanische Augenfibel.

Schlußbemerkung.

In den Funden der Landesanstalt für Vorgeschichte sind die wichtigsten Erscheinungen der ausgehenden Latènezeit und der frühen römischen Zeit Mitteldeutschlands vertreten.

Die Karte Textabb. 13 zeigt die Verbreitung verschiedener Fundgruppen in Mitteldeutschland. Die Eintragungen geben, trotzdem nur bestimmte Gruppen berücksichtigt sind, doch ein Bild von der Besiedelung des Landes, wie es sich uns jetzt darstellt. Auffallen wird, daß das Gebiet westlich von der Saale (Thüringen)

¹⁾ Vgl. auch Fibeln mit eingestempelten Augen von Haltern (Mitteilungen Altertumskommission f. Westfalen II, 1901, S. 115 ff, III S. 59 f).

im Gegensatze zu der Latènezeit in der frühen Kaiserzeit nur sehr vereinzelte Funde aufweist¹⁾; bei einer Vervollständigung der Karte würden nur noch Einzelfunde hinzutreten. Die Funde nehmen erst wieder vom zweiten Jahrhundert an zu und werden vom dritten Jahrhundert ab zahlreich. Wie diese Verhältnisse zu erklären sind, ob hier tatsächlich die Besiedelung schwächer war, ob die Gräber dieser Zeit uns noch verborgen sind, muß die zukünftige Forschung lehren.

Die ostgermanischen Zuwanderungen waren nur schwach, vielleicht nahmen diese Zuzügler vorübergehend Aufenthalt, vielleicht hielten sie sich selbständig neben der einheimischen Bevölkerung. Ob die Leute, die ihre Toten entgegen der herrschenden Sitte beerdigten, Fremde waren, ist noch ungewiß, jedenfalls war diese Bestattungssitte nicht sehr verbreitet. Für das Volk, dessen Name in frühgeschichtlicher Zeit hier überliefert ist, die Hermunduren, sind zwei Bestandteile festzustellen, ein älterer, dem die Masse der latènezeitlichen Gräber angehört, und ein am Ausgang der Latènezeit aus dem Elbgebiete zugewanderter, die Bevölkerung der Situlengräber. Man möchte annehmen, daß diese letzteren, für deren kriegerische Gesinnung die Waffenbeigaben sprechen, in kleineren Scharen in das Land zogen. Es erhebt sich nun die Frage, welchem Teil der mitteldeutschen Germanen zunächst der Name der Hermunduren zukommt. Diese Frage wird sich wohl nur mit Hilfe der Geschichtsforschung und Namenforschung lösen lassen. Es ist aber hier noch kein sicheres Ergebnis erzielt. R. Much glaubt den ältesten geschichtlichen Nachrichten entnehmen zu können, daß die Hermunduren einst weiter nördlich, östlich von der Elbe gewohnt haben²⁾; eine ursprünglich nördlichere Ansetzung würde für die Träger der Situlengräber passen³⁾, nicht aber im ostelbischen Gebiet, sondern im Saalemündungsgebiet. Andererseits aber werden die Hermunduren in Mitteldeutschland von dem Histo-

1) Außerhalb der Karte liegt die Siedelung mit Scherben von Situlen und anderen Gefäßen, z. T. mit Mäanderverzierung und frühen Rädchenmustern der Übergangszeit von Stregda, Kr. Eisenach, Thüringen. (Vgl. Götze, Höfer, Zschiesche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens, S. 212.)

2) Hoops: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Abschnitt Hermunduren.

3) Schulz: „Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren“, Mannus Ergänzungsbd. III, 1922, S. 48 ff.

riker L. Schmidt als altheimisch angesehen.¹⁾ Dieses müßte der Fall sein, wenn ein Namenszusammenhang mit dem erschlossenen keltischen Volksstamme der Teurier bestände, den auch Much annimmt. Denn diese Kelten könnten nur eine Bevölkerung des Saalegebietes und Thüringens in der frühen Eisenzeit gewesen sein, deren germanische Nachfolger die Hermunduren wären. Hat dieser Volksname dazu nach dem ersten Bestandteile eine zusammenfassende Bedeutung, so würde man gleichfalls eher an eine an Zahl stärkere Bevölkerung denken, als an die Träger der Situlengräber.

Die Nachricht des Dio Cassius 55, 10a 2, daß Domitius Ahenobarbus einen Hermundurenschwarm, der aus irgendwelchen Gründen seine Heimat verlassen hat, um 1 n. Chr. südlich von dem Main ansiedelte, kann man nach beiden Seiten hin ausdeuten. Entweder könnte es ein Bestandteil der Situlengräberbevölkerung sein, der mit den übrigen Scharen gemeinsam aufgebrochen war, aber erst später zur Ruhe kam, oder es könnte ein Teil der älteren Bevölkerung sein, der gerade durch den Einbruch der Scharen aus dem Norden aus der Heimat vertrieben wurde, ist doch bereits schon Eingangs hervorgehoben, daß ein Abbruch der älteren Gräberfelder in dieser Zeit zu bemerken ist.

Die Kriegstüchtigkeit, die nach den Nachrichten des ersten Jahrhunderts ohne Zweifel den Hermunduren eigen war, würde eher für den zugewanderten Teil passen, während die Angaben des Tacitus über Gesinnung und Handel der Hermunduren (Germania, C. 41) auf die ältere Bevölkerung zutreffen mag. Die Siedlungsverhältnisse, wie sie sich aus den bisherigen Funden ergeben, möchte ich mit einer Nachricht des Strabo VII, 1, 3 in Verbindung bringen, in der von den Wohnsitzen der Langobarden (für die übrigens auch die Situlen charakteristisch sind) und Hermunduren gesprochen wird. Der Satz *ἔντι δὲ καὶ τελείως εἰς τὴν περσίδα* (der Elbe) *οὗτοι γέ* (Hermunduren und Langobarden) *ἐκπεπτόκασι φεύγοντες*, also, daß sich die Hermunduren (wie die Langobarden) auf das jenseitige Elbufer zurückgezogen haben, ist nach Ludwig Schmidt S. 325 (wohl nach Wilisch) eine in den Text später aufgenommene Randbemerkung, die sich auf das Jahr 5 n. Chr. bezieht. Würde man nun an Stelle der Elbe die Saale setzen, so paßt dieser Satz ausgezeichnet zu den Fundverhältnissen. Diese Änderung

1) Geschichte der deutschen Stämme, 1918, II, S. 139 ff., S. 324 ff.

des Namens kann nicht so ungeheuerlich erscheinen, zumal da ja vielfach, und gerade auch von Ludwig Schmidt S. 327 angenommen wird, daß sich die Nachricht des Tacitus Germania 41 über den Ursprung der Elbe im Hermundurenggebiet gleichfalls auf die Saale bezieht.

So mag tatsächlich seit der Zeit kurz nach Christi Geburt das Kerngebiet der Hermunduren in das Land östlich von der Saale verlegt worden sein — gewöhnlich denkt man bei Strabos Nachricht wohl nur an eine ganz vorübergehende Räumung des westlichen Gebietes.

Daß auch nach der Werra zu im Grenzgebiete gegen die Chatten Hermunduren saßen, erweist die Siedlung von Stregda bei Eisenach mit reichem Scherbenmaterial der Übergangszeit. Es wäre wohl möglich, daß diese Siedlung 5 n. Chr. aufgegeben wurde. Nach Tacitus, Annalen XIII, 37 haben die Hermunduren gegen die Chatten im Jahre 58 im Werragebiete um den Besitz von Salzquellen gekämpft.

Durch die in diesen Schlußbemerkungen vorgetragenen Vermutungen werden Aufstellungen im dritten Ergänzungsband des Mannus 1922 „Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren“ zum Teil wieder aufgehoben. Ob aber sie eher annehmbar sein werden, das wird die fortschreitende Erforschung der Bodenhinterlassenschaften entscheiden.

Fundverzeichnis zu der Karte Abb. 13.

Literaturabkürzungen: J. = Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder.

Th. = Götze, Höfer, Zschiesche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens.

Freundliche Auskünfte verdanke ich den Herren Professor Dr. Götze-Berlin, Sanitätsrat Dr. Seelmann-Dessau, Konservator Götze-Köthen und Dr. Bierbaum-Dresden.

1. Ostgermanische Funde der späten Latènezeit.

1. Blönsdorf, Kr. Wittenberg, Mus. Halle, siehe Abschnitt I.
2. Thießen, Kr. Wittenberg, Mus. f. Vk. Berlin, Literatur siehe Abschnitt I.
3. Wittenberg, Mus. Halle, siehe Abschnitt I.
4. Mühro, Kr. Zerbst, Mus. Zerbst, Mannus 16, 1924, S. 278.
5. Burgscheidungen, Kr. Querfurt, Mus. Halle, siehe Abschnitt I.
6. Gernstedt, Kr. Naumburg, Mus. Halle, siehe Abschnitt I.
7. Oldisleben, Vwb. Apolda, Mus. Jena, Th., S. 128 f.

II. Tonsitulen der späten Latènezeit.

1. Silstedt, Kr. Wernigerode, verwandtes Gefäß, Mus. Wernigerode, Literatur siehe Abschnitt IV.
2. Gegend von Quedlinburg, Mus. Quedlinburg.
3. Meisdorf, Mansf. Gebkr., Mus. f. Völkerkunde Berlin u. a. Literatur siehe Th., S. 49.

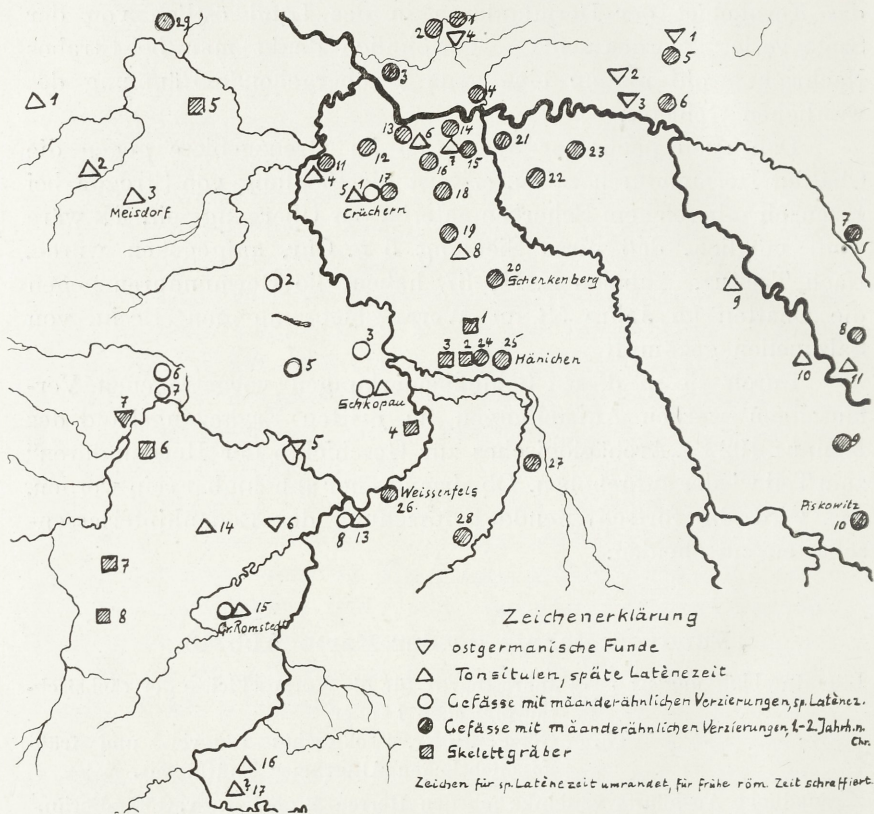


Abb. 13. Funde der ausgehenden Latènezeit und des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Mittelddeutschland.

4. Bernburg, Mus. Halle, siehe Abschnitt II.
5. Krüchern, Kr. Köthen, Mus. Köthen.
6. Mennewitz, Kr. Kalbe, Mus. Köthen.
7. Mosigkau, Kr. Dessau, Mus. Zerbst.
8. Roitzsch, Kr. Bitterfeld, Mus. Bitterfeld.
9. Torgau, Fort Zinna, Mus. Torgau.
10. Lösnig, Kr. Torgau, Mus. Dresden.

11. Kreinitz, Kh. Leipzig, Mus. Dresden, Preusker: Übersicht der mit der Antiken-Sammlung in Dresden vereinigten Pr.'schen Sammlung vaterl. Altertümer, Dresden 1856, S. 15.
12. Schkopau, Kr. Merseburg, Mus. Halle und Wernigerode, siehe Abschnitt II.
13. Naumburg, Mus. Jena.
14. Niederreifen, Vwb. Apolda, Mus. Jena, Th., S. 299.
15. Groß-Romstedt, Vwb. Apolda, Mus. Jena, Mus. Naumburg. Literatur siehe Th., S. 300; außerdem Eichhorn: Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens 1911, Tafel V, 186; Gesamtveröffentlichung von Eichhorn vorbereitet.
16. Wernburg, Kr. Ziegenrück, Kropp, Mannusbibl. Nr. 5, Abb. 119.
17. Ranis, Kr. Ziegenrück, Ob Situlen? Weiner: Variscia, Lief. 2 1830, S. 65.
(Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Direktor Auerbach-Gera.)

III. Tongefäße mit mäanderähnlichen Verzierungen der späten Latènezeit.

1. Krüchern, Kr. Köthen, Mus. Köthen.
2. Polleben, Mansf. Seekr., Mus. Eisleben, Th., S. 37.
3. Zscherben, Saalkr., Mus. Halle, siehe Abschnitt IV.
4. Schkopau, Kr. Merseburg, Mus. Halle, siehe Abschnitt II.
5. Schafstädt, Kr. Merseburg, Mus. Halle, siehe Abschnitt IV.
6. Voigtstedt, Kr. Sangerhausen, nach Archiv Mus. Halle, offenbar zur Fundstelle Th., S. 149, 150.
7. Artern, Kr. Sangerhausen, Mus. Artern.
8. Naumburg, Mus. Jena.
9. Groß-Romstedt, Vwb. Apolda, Mus. Jena, Literatur siehe Verzeichnis II, 15.

IV. Tongefäße mit mäanderähnlichen Verzierungen der älteren römischen Zeit. (Erstes bis zweites Jahrhundert n. Chr.)

1. Badewitz, Kr. Zerbst, Anhalt, S. Götze-Köthen.
2. Lindau, Kr. Zerbst, Anhalt, Mus. Zerbst, J. II. 1903 (Zweites Jahrh.).
3. Walternienburg, Kr. Jerichow I, Mus. Dessau.
4. Roßlau, Kr. Zerbst, Anhalt, Mus. Dessau.
5. Zahna, Kr. Wittenberg, Mus. Halle, Mitt. Prov.-Mus. Halle, 2. 1900, S. 1 ff. (Zweites Jahrh.).
6. Hohndorf, Kr. Wittenberg, Mus. Wittenberg.
7. Postberga, Kr. Schweinitz, Siedlung, Priv. Bes. (Zeichnungen Archiv Mus. Halle).
8. Fichtenberg, Kr. Liebenwerda, Mus. f. Völkerk. Berlin, Zeitschr. f. Ethnologie 1889 Verh., S. 458.
9. Stauchitz, Kh. Leipzig, erwähnt bei Undset: Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa, S. 235.
10. (Piskowitz) Proszitz¹⁾, Kh. Dresden, Mus. Dresden, Prähist. Zeitschr. I, S. 402 ff., endgültige Veröffentlichung von Deichmüller vorbereitet.

¹⁾ Der unter der ersten Bezeichnung bekannte Fund ist nach dem Orte Proszitz bezeichnet worden, da in dieser Gemarkung die Fundstelle liegt.

11. Bernburg, Mus. Dessau.
12. Wulfen, Kr. Köthen, S. Götze-Köthen.
13. Bei Aken, Kr. Calbe, Mus. Dessau.
14. Groß-Kühnau, Kr. Dessau, Mus. Dessau.
15. Mosigkau, Kr. Dessau, Mus. Dessau.
16. Reppichau, Kr. Dessau, Mus. Dessau.
17. Krüchern, Kr. Köthen, Mus. Köthen.
18. Quellendorf, Kr. Dessau, Mus. Dessau.
19. Sandersdorf, Kr. Bitterfeld, Priv.-Bes., nach Archiv Mus. Halle.
20. Schenkenberg, Kr. Delitzsch, Mus. Halle, Delitzsch, J. VIII, 1909, S. 198 ff.
21. Pötnitz, Kr. Dessau, Mus. Dessau.
22. Zschiesewitz, Kr. Bitterfeld, Mus. Halle, siehe Abschnitt IV.
23. Bergwitz, Kr. Wittenberg, Mus. Halle, siehe Abschnitt IV.
24. Schkeuditz, Kr. Merseburg, Mus. Halle, siehe Abschnitt IV.
25. Hänichen, Kh. Leipzig, Mus. Leipzig, Jahrbuch Mus. f. Völkerk. Leipzig 1911/1912, S. 140 ff.
26. Weißenfels, Beudefeld, Mus. Halle, siehe Abschnitt III und IV.
27. Zwenkau, Kh. Leipzig, Mus. Leipzig, Jahrbuch Mus. f. Völkerk. Leipzig 1907, S. 85 und Tafel 27.
28. Bornitz, Kr. Zeitz, Mus. Zeitz, S. Wilcke-Zeitz. Wilcke: Die Bewohner Ostthüringens in vorgeschichtl. Zeit, S. 76 und Abb. 32.
29. Emmeringen, Kr. Oschersleben, Mus. Halle, siehe Abschnitt IV.

V. Skelettgräber der frühen römischen Zeit.

1. Schladitz-Zwochau, Kr. Delitzsch, Mus. Leipzig, Literatur siehe Prähist. Zeitschr. 10, 1918, S. 119.
2. Schkeuditz, Kr. Merseburg, Mus. Halle, siehe Abschnitt V.
3. Wehlitz, Kr. Merseburg, Mus. Halle, siehe Abschnitt V.
4. Rössen, Kr. Merseburg, Mus. Halle, siehe Abschnitt V.
5. Westeregeln, Kr. Wanzleben, Zeitschr. f. Ethnologie 18, 1886, Verh. S. 560 f.
6. Harras, Kr. Eckartsberga, S. Glaß-Oberheldrungen, Th., S. 106.
7. Vippachedelhausen, Vwb. Weimar, Mus. Jena, Th., S. 285.
8. Niederrimmern, Vwb. Weimar, Mus. Jena, Th., S. 273.